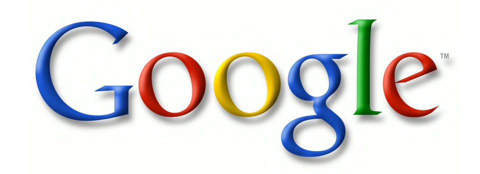
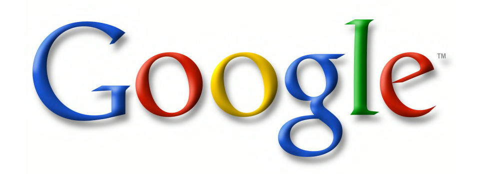
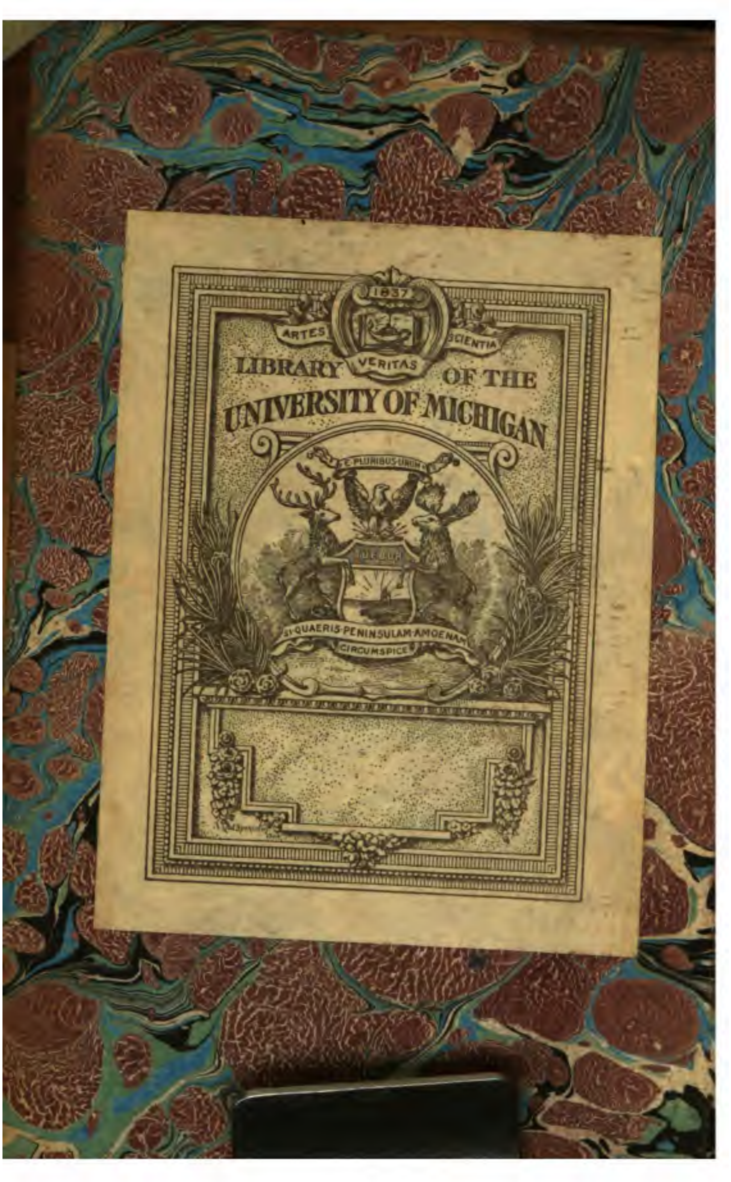
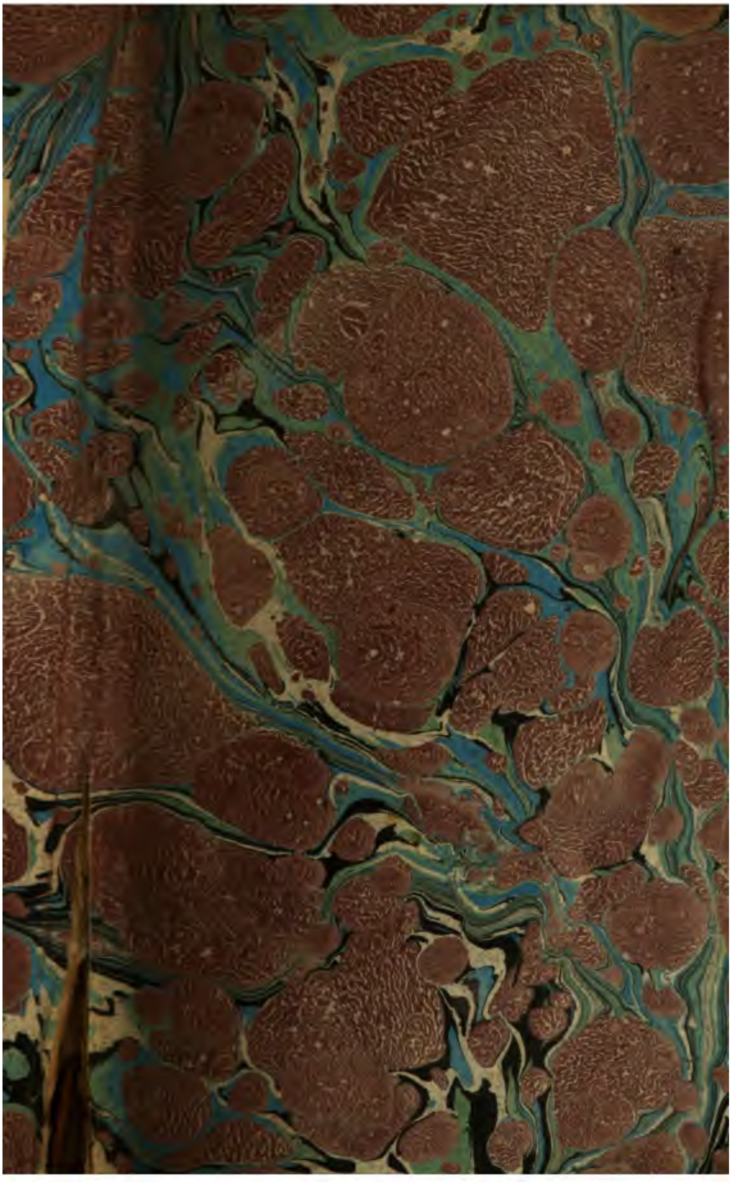


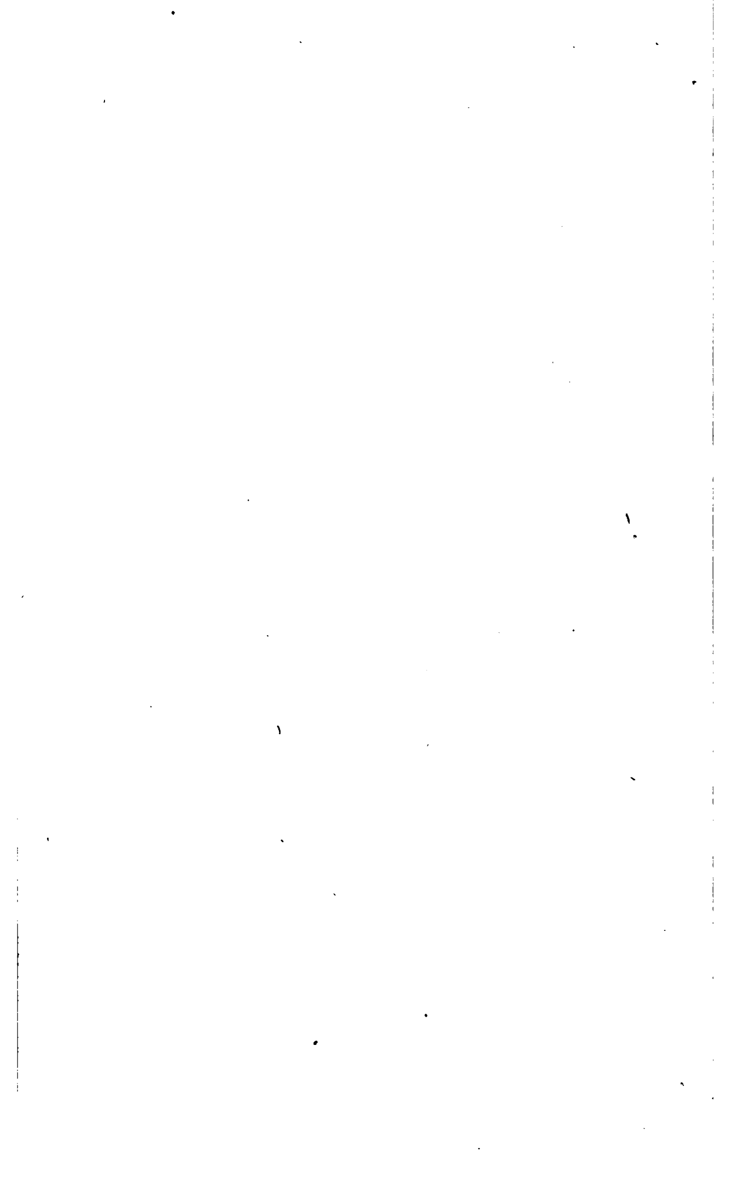


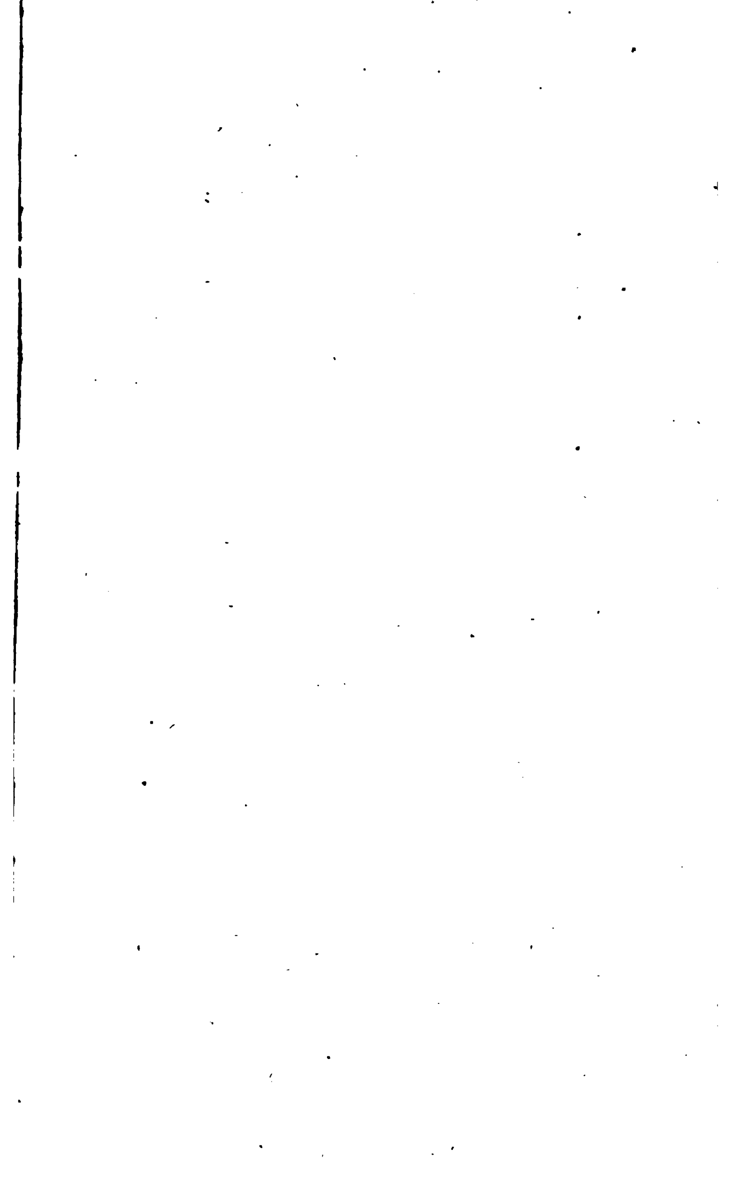




1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE









SÄMTLICHE GEDICHTE

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.



VIERTER THEIL

ODEN UND LIEDER

I — III BUCH

KÖNIGSBERG, MDCCCII.

BEI FRIEDRICH NICOLOVIUS.



VERZEICHNIS.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

ODEN UND LIEDER.

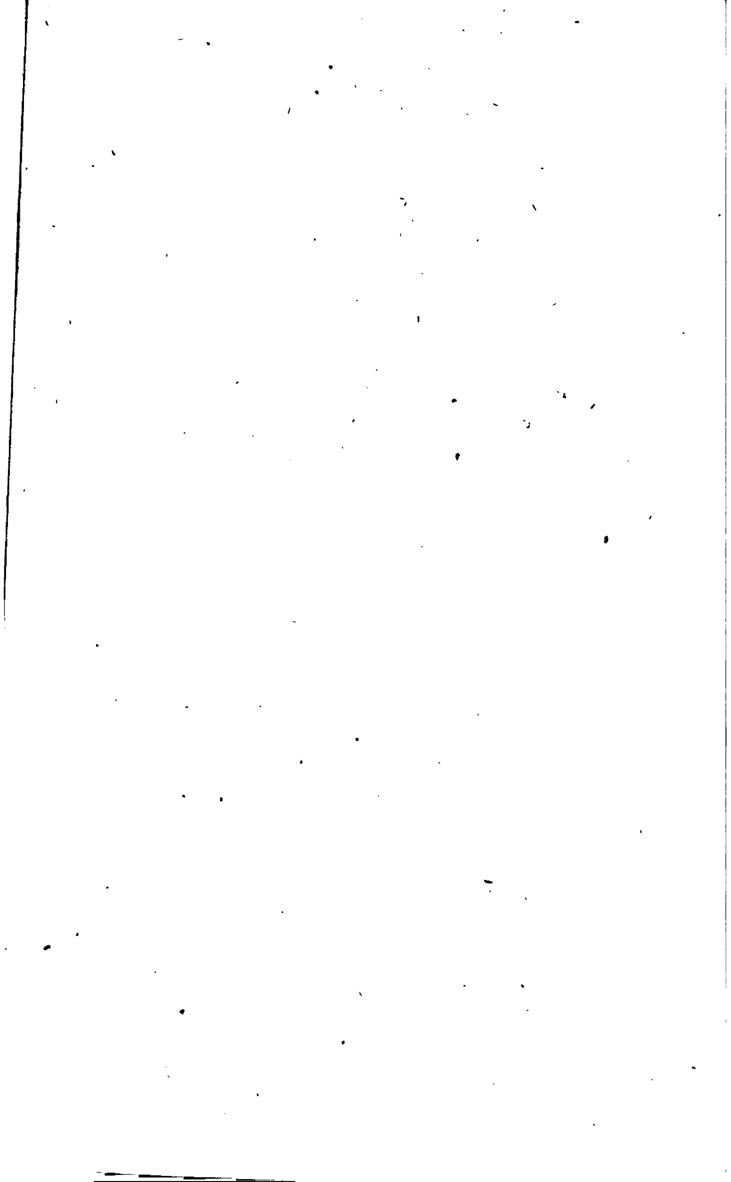
ZWEITES BUCH.

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

ODEN UND LIEDER

ERSTES BUCH.



I.

AM PFINGSTFEST.

Der Wald voll Cedern Gottes zittert;
Es braust des Jordans hohle Flut;
Der Sturm zerreisst die Wolken, und erschüttert
Jerusalem mit jäher Wut.

Willkommen, seligster der Tage,
Verheissen von Jehovas Sohn
Zum Trost den Jüngern, dass ihr Herz nicht zage,
Wenn bald des Todes Schrecken drohn.

Heil! Gottes Geist wird ausgegossen,
Und Aller Blödigkeit entflieht;
Die Lippe, von des Geistes Glanz umflossen,
Tönt Gottes Macht; die Zunge glüht.

Es hört die Sprache ſeines Landes
Der Elamit und Araber,
Der braune Bürger des Cyrenerſandes,
Der Grajer und Auſonier.

Bald fliegt ihr Name zu den Sternen,
Wenn durch ihr wunderſam Gebot
Sie Scorpion und Natternbrut entfernen,
Und Krankheit bändigen und Tod;

Wenn Satans Schwarm in Höllenklüfte
Sie ſcheuchen, ſamt dem Prieſtergräul,
Und allem Volk, troz Banden, Schwert' und Gifte,
Verkünden Gottes Licht und Heil.

Sohn Gottes, der aus Sünd' Erlöſung
Durch Wunderlehr' und Tod errang,
Und ſiegreich dann aus Marter und Verweſung
Zum Thron des Vaters ſich entſchwang!

Voll Glaubens bet' ich an, und flehe:
Mit Feuer tauf' auch meinen Geist,
Mit jenem, das vom Staub zur lichten Höhe,
Wie Sturm und Bliz, den Frommen reifst.

Dafs er, mit Rüstungen des Äthers
Bewehrt durch deiner Lehre Macht,
Irrsal und Trug, den Zeug des Hochverräthers,
Hinunterschreck' in alte Nacht,

Und frei vom Aufruhr, der hienieden
Ihn oft in seinen Strudel raft,
Aufschwebe, wo des Kampfs Vollendung Frieden
Und Engelparadiese schaft!

II.

AUF DEN TOD
MEINES BRUDERS.

Versieget endlich, die ihr stumme Pein
Mir tief im Busen zwängt, ihr Thränenbäche;
Damit der schauervolle Tannenhain
Mitfühlend meinen Jammer spreche!

So bist du, Bruder, trautester! nicht
mehr?
So keimt' umsonst im Morgenlicht der Jugend
Dein Geist voll Triebes, angestaunt umher,
Nie aufzublühn in Männertugend?

Die vollste Rosenknospe pflückt zum
Strauss
Das Mädchen gern; man wählt von Wal-
dessöhnen
Die schlankste Mai', Altar und Gotteshaus
Mit festlichem Geräusch zu krönen:

So hat, o zarte Frühlingsblum', auch dich
Der ſanfte Todesengel ausgewählet?
Er pflückte leiſ', entſchwebte zefyrlich,
Und lieſs die ſchöne Hüll' entſeelet.

Die Schweſter ſchluchzt, in dein Gewand verhüllt;
Es gleicht der Vater menſchgeweſ'nen Steinen;
Die Mutter ſtarrt den Liebling an, blickt wild,
Weh mir! und ſinkt, und kann nicht weinen!

O Knabe, ſprich: von welch geheimer Macht
Umſchwebet, nahteſt du ſo unerſchüttert
Des ernſten Ausgangs ſiebenfacher Nacht,
Wovor der Weiſe ſelber zittert?

Wer war's, der lächeln dich im Sterben hieſs?
Der deinem matten Blick die dunkelblauen
Gewölke theilt', und Gottes Wonne wies
In hellen Paradieſesauen?

Nur Eine Sehnſucht ſtörte deine Ruh,
Daſs ferneher du deinen Bruder riefeſt:
In Thränen ſtand ich; freundlich lallteſt du
Den lezten Abſchied, und entſchliefeſt!

III.

DAS MANGELJAHR.

AN BRÜCKNER.

Der du mit Aſſafs Tempelharf', o Sänger,
Die Herzen machtvoll ſänftigſt und erregſt,
Gebeugte hebeſt, und den ſtolzen Dränger
Durch Strafgeſänge ſchlägſt:

Des Sturms Verödung ſchauſt du, welcher Schloſſen
Und hohen Schnee gewirbelt auf das Land
Des jungen Frühlings, ausgetilgt die Sproſſen,
Und allen Keim verbrannt,

Und unſer Volk, das mühſam ringt und ſtrebet
Aus herben Nachwehn herber Kriegesnoth,
Erliegt dem Mangel rettungslos, und bebet
Vor grauſem Hungertod.

O tröſte du mit Balſam des Geſanges
Den armen Vater, und der Wittwe Leid,
Wenn ach! um Brot mit bleichem Mund' ein banges
Gewühl von Kindern ſchreit:

Doch Donnertöne ſchütt' auf den Verhaſsten,
Der vieler Dörfer Leben eingemaurt,
Und, nimmer ſatt, bei goldgefüllten Kaſten,
Auf höhern Wucher laurt.

Zerſchmettere der Speicher Schloſs und Riegel,
Und zwäng' hervor des Labſals Überfluſs:
Wie aus zerbliztem Fels dem ſtarren Hügel
Entſtrömt der Quell' Erguſs.

IV.

DAS HERBSTGELAG.

Brüder, hört, wie Eurus brauſet,
Wie der Schnee am Fenſter ſchwirrt,
Wie der Baum im Hofe ſauſet,
Und der Pforten Angel klirrt!
Laſst den Herbſt in ſchwarzem Wetter
Hoch ob unſerm Haupte ziehn;
Übertönt des Sturms Geſchmetter
Ihr mit Wonnemelodien!

Gebt uns Wein von Medoks Hügel,
Wein, mit Singen eingetonnt;
Oder löſet dem die Siegel,
Der am Rheine ſich geſonnt!
Frühes Weiſethun iſt Laſter,
Vor dem dritten Stufenjahr!

Kränzt mit Laub und ſpätem Aſter,
Kränzt das jugendliche Haar!

Walt' im Oberſiz, o König,
Den die Efeuranke krönt!
Nippt ein Unterthan zu wenig,
Werd' er laut im Chor gehöhnt!
Auch zu viel verbeut die Regel,
Denn zu viel iſt ungeſund!
Um die Tonne lenkt das Segel,
Und ihr ſegelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
Wer nur Freude giebt und nimt!
Wer, ob Sonn', ob Sturm ſich hebe,
Immer fortgeht, gleichgeſtimmt!
Lebe froh das Kind des Balles,
Froh des Pfennigs Mann und Greis!
Leb' in Ruh und Frieden alles,
Alles, was zu leben weiſs!

Heller noch um helle Römer
Töne jezt der Chorgesang!
Klingt, und leert die Wonneströmer,
Eh verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geist;
Oder, welche, Huld zu schenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheisst!

V.

AN CERES.

O Ceres: denn auf deinem Drachenwagen
Durchfuhr die rohe Welt Triptolemus,
Anbau umher und Sittlichkeit zu tragen,
Und menſchlichem Genuſs:

Du, die, wo fromm der Feldmann deiner
achtet,
Mit Saaten vielfach Thal und Hügel deckt!
Schau mitleidsvoll, wie dort der Mäher
ſchmachtet,
Am dunklen Baum geſtreckt;

Wie, ungereizt vom Erntemahl, und röther,
Um laue Luft die Binderinnen flehn;
Und zähme doch den Sonnenbrand im Äther
Durch kühler Weſte Wehn!

Dir steigt Gesang und Jubel, wann der
Schnitter,
Von reger Wölkchen Anhauch neubelebt,
In weissem Hemd', am Hute Band und
Flitter,
Den Ährenwald durchstrebt;

Und, was die Sens' in weitem Schwung
gefället,
Das rasche Mägdlein, blaugekränzt, umfasst,
In Garben zwängt, und lange Hocken stellet,
Der lauten Axe Last.

Ruht deine Gab' in vollgedrängten Scheuern;
Dann wird das Dorf den bunten Ährenkranz
Dir weihn, ô Göttin, und ein Dankfest
feiern,
Nicht ohne Spiel und Tanz.

VI.

TRINKLIED.

Trinkt, Freunde, der Reben
Entflammten Saft!
Er würzet das Leben
Mit Freud' und Kraft!
Der Wassertrinker verzweifelt,
Wo keck, vom Weine beträufelt,
Des Zechenden Seele beginnt und schaft!

Schaut heute, wie blasser
Der Mond da schleicht!
Was trank er auch Wasser?
Es zehrt und bleicht!
An Aug' und Wange verkläret
Ist, wer die Flasche geleeret;
Voll Genius taumelt er, kühn und leicht!

Wie quaken und unken
Die Frösch' im Sumpf?
Wer Waſſer getrunken,
Der röchelt dumpf!
Mit Wein die Herzen erweitert!
Dann tönt die Stimme geläutert,
Und gellt dem Lyäus Ïó Triumf!

VII.

NACHTGEDANKEN.

Hell umſchwebts die Augenlieder,
Hell noch tönt die Stimm' ins Ohr;
Und ſchon ſenkt der Mond ſich nieder,
Öſtlich wieder
Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, du klopfend Herz! Sie wehrte
Drohend ihren Mund mir ja!
Doch als mich ihr Drohn nicht ſtörte,
Ach! was lehrte
Ihr verſchämtes Lächeln da!

VIII.

DAS MÄDCHEN

BEI DER ROSE.

Anzuſehn
Biſt du ſchön
In dem braunen Mooſe;
Aber ich
Kenne dich,
Schmeichelhafte Roſe!

Bruſt und Haar
Schmückſt du zwar,
Und dein Duft iſt lieblich;
Wäre nur
Von Natur
Dir nicht Schalkheit üblich!

Dein Gedüft
Athmet Gift,
Das im Blute schäumet.
Banger Lust
Halb bewufst,
Schwindelt man und träumet.

Rede, wer?
Und woher?
Lieblingin der Flora!
O dich schuf,
Sagt der Ruf,
Aus der Thrän' Aurora!

Als den Kufs
Cefalus
Grausam ihr versaget;
Weinte sie
Spät und früh,
Wo der Held gejaget.

Schnell einmal
Schaut im Thal
Sie die Rosſ' entblühet,
Roth und feucht,
Wie, ihr deucht,
Jezt die Wang' ihr glühet.

Wer ſie bricht,
Der kann nicht,
Als nach Küſſen ſtreben.
Drum hat ihr,
Warnung mir!
Zeus den Dorn gegeben.

IX.

AN JOHANN MARTIN MILLER.

Du edler Schwabe Miller,
Sag' an, wer Ton und Triller
So meiſterhaft gelehrt,
Daſs dich allein die Schöne,
Und nie die Leiertöne
Des Sanggenoſſen hört.

Wenn du vom Kuſſe ſingeſt;
Wie zauberſt du, wie dringeſt
Dem Mädchen du ans Herz!
Sie fängt ſich an zu fächeln,
Erröthet hold mit Lächeln,
Und nennt dein Liedchen Scherz.

Doch wenn der Obotrite
Sich ewig leiernd mühte
Um ſchmalen Minnelohn;
Kein Ohr vom Mädchen lauſchet,
In leere Luft verrauſchet
Geſang und Saitenton.

O Meiſter, gieb mir Lehre,
Daſs Agnes mich erhöre,
Die taub wie Marmor iſt.
Sie ſoll für dein Beſtreben
Dir zwanzig Küſſe geben;
Doch wenn du artig biſt.

X.

MINNELIED.

Der Holdſeligen
Sonder Wank
Sing' ich fröhlichen
Minneſang:
Denn die Reine
Die ich meine,
Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach! bin inniglich
Minnewund!
Gar zu minniglich
Dankt ihr Mund;
Lacht ſo gruſslich,
Lockt ſo kuſslich,
Daſs mirs bebt in des Herzens Grund!

Gleich der ſonnigen
Veilchenau,
Glänzt der wonnigen
Augen Blau;
Friſch und ründchen
Blüht ihr Mündchen,
Gleich der knospenden Roſ' im Thau.

Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eya, ſäſs' ich
Unabläſſig
Bei der Preislichen bis zum Tod!

XI.

ZUM GEBURTSTAGE.

MIT EINEM KUCHEN.

Als, Mädchen, dir der Parce Spindel
Aus Heil den langen Faden ſpann;
Da glänzte roſig Wieg' und Windel,
Und Götter lächelten dich an.

Cythere, hehr im Purpurlichte,
Und Amor und die Grazien,
Mit wunderfreundlichem Geſichte,
Umſchwebten dich, und ſegneten.

Liebreiz und Anmuth, ſüſses Koſen
Und Lächeln, gab die Herſcherin,
Und legt' aus ihrem Kranz von Roſen
Die jüngſte dir zum Schmucke hin.

Die Grazien verliehn zur Gabe
Dir Wiz und Scham und Tändelein;
Auch drückte ſanft der Flügelknabe
Der friſchen Wang' ein Grübchen ein.

Nim, hieſs der Segen, wenig Kummer,
Du Mägdlein, nim der Wonne viel!
Du athmeteſt in ſtillem Schlummer
Der ſchönen Tage Vorgefühl.

Nun ward mit holdem Kuſs das Kindlein
Zur holden Küſſerin geweiht.
Da zuckte dir im Traum das Mündlein,
Da hobſt du beide Händ' erfreut.

Die Amme fühlt' ihr Herz erweitert,
Und ſang melodiſchern Geſang;
Von naher Gottheit hell geläutert,
Ward ihre Stimm' ein Flötenklang.

Den Göttermädchen bringt man billig
Ein Opfer nach verlebtem Jahr.
Ich bringe demutsvoll und willig
Dir dieſen Opferkuchen dar.

XII.

MINNELIED IM MAI.

Ei! seht mir, ei!
Wie hold der Mai
Die Luft aus Wolken kläret;
Daſs Wald und Au
Mit bunter Schau
Und Vogelſang ſich hehret!

Verklärung ſchaft
Des Maien Kraft
Auch meiner Kunigunde;
Daſs rother Schein
Den Wängelein'
Erblüht, und ach! dem Munde.

Aus Kränzen rollt
Der Locken Gold,
Und bläuer glänzt das Äuglein.
Und tönt ihr Schall;
O Nachtigall,
Biſs ſtill im grünen Zweiglein

Ahi, ahi!
Nun lächelt ſie
So minniglich, die Hehre!
Gar ſanft mirs thut;
Bin baſsgemut,
Denn ob ich Kaiſer wäre!

Solch Ehrenkleid
Von Lieblichkeit
Ward wenig Fraun gegeben!
Wem nicht behagt
Die reine Magd,
Muſs gar von Sinnen leben

XIII.

AN EIN MÄDCHEN.

BEI ÜBERREICHUNG EINIGER GEDICHTE.

Von der Unschuld Röthe glühend
Herscht die Ros' im Blumenbeet,
Blöd' auf schwankem Sprofs entfliehend,
Wenn zu frech ein Zefyr weht.

Aber wenn verschämt ein laues
Morgenlüftchen näher schwebt,
Hold im Perlenschmuck des Thaues,
Nimt sie seinen Kufs, und bebt.

Nim, du Rosenmädchen, bitt' ich,
Deines Sängers Weihgeschenk:
Sanft ist jeder Laut und sittig,
Und der Unschuld eingedenk.

XIV.

DIE SCHLUMMERNDE.

Eingewiegt von Nachtigallentönen,
Schlummert ſie, die Königin der Schönen:
Friſcher grünt der Thron der Königin,
Weſte wehn ihr Maiendüfte hin.

Lächle ſanft, mit hohen Engelmienen
Iſt die That des Tages dir erſchienen;
Strecke froh die ſchönen Händ' empor,
Denn dir ſchwebt des Himmels Palme vor.

Oder hebt ein zärtliches Verlangen
Dir die Händ', und röthet deine Wangen?
Und bin ichs, dem dieſes Lächeln winkt?
Der entzückt an deinen Buſen ſinkt?

O dann ſchweigt, ihr Nachtigallenchöre,
Daſs kein Laut den holden Traum zerſtöre.
Oder ſingt im Tone, dem beſiegt
Näher ſtets das blöde Weibchen fliegt.

XV.

TRINKLIED FÜR FREIE.

Mit Eichenlaub den Hut bekränzt!
Wohlauf! und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Ihn ſandte Vater Rhein!

Iſt einem noch die Knechtſchaft werth,
Und zittert ihm die Hand,
Zu heben Kolbe, Lanz' und Schwert,
Wenns gilt fürs Vaterland:

Weg mit dem Sklaven, weg von hier!
Er kriech' um Schranzenbrot,
Und ſauf' um Fürſten ſich zum Thier,
Und hub', und läſtre Gott!

Und puze ſeinem Herrn die Schuh',
Und führe ſeinem Herrn
Sein Weib und ſeine Tochter zu;
Und trage Band und Stern!

Für uns, für uns iſt dieſe Nacht!
Für uns der edle Trank!
Man keltert' ihn, als Frankreichs Macht
In Höchſtedts Thälern ſank!

Drum, Brüder, auf! den Hut bekränzt!
Und trinkt, und trinkt den Wein,
Der duftend uns entgegenglänzt!
Uns ſandt' ihn Vater Rhein!

Uns, uns gehöret Hermann an,
Und Tell, der Schweizerheld,
Und jeder freie deutſche Mann!
Wer hat den Sand gezählt?

Uns weckte längst der Bräutigam
Mit wildem Jammerlaut:
Des Fürsten frecher Kuppler nahm
Ihm seine junge Braut.

Uns winselte bei stiller Nacht
Der Wittwe Trauerton:
Der Raubsucht und des Haders Schlacht
Erschlug ihr Mann und Sohn.

Uns ächzte, nah dem Hungertod,
Der Waise bleicher Mund:
Man nahm ihr leztes hartes Brot,
Und gabs des Fürsten Hund.

Zur Rach' erwacht, zur Rach' erwacht
Der freie deutsche Mann!
Trompet' und Trommel, ruft zur Schlacht!
Weht, Fahnen, weht voran!

Ob uns ein Meer entgegenrollt;
Hinein! ſie ſind entmannt,
Die Knecht', und ſtreiten nur um Sold,
Und nicht fürs Vaterland!

Hinein! das Meer iſt uns ein Spott!
Und ſingt mit ſtolzem Klang:
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!
Und Klopſtocks Schlachtgeſang!

Der Engel Gottes ſchwebt daher
Auf Wolken Pulverdampf,
Schaut zornig in der Feinde Heer,
Und ſchreckt ſie aus dem Kampf!

Sie fliehn! Der Fluch der Länder fährt
Mit Blizen ihnen nach;
Und ihre Rücken kerbt das Schwert
Mit feiger Wunden Schmach!

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort,
Und speit sie aus, und schluckt sie ein,
Und jauchzt am Ufer fort!

Der Rebenberg am Leichenthal
Tränkt seinen Most mit Blut!
Dann trinken wir beim Freudenmahl,
Triumf! Tirannenblut!

XVI.

S E L M A.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!
Ein Engel kam von ihr
Im Abendlispel, und erzählte
Die leisen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
Dein Herz voll süsser Qual,
Und schöne Sehnsuchtsthränen hüllen
Der blauen Augen Stral.

Leih mir, o Bliz, die Flammenflügel!
Leih, Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!

Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
Und fliege durch den Tod!

XVII.

FRÜHLINGSLIED

EINES GNÄDIGEN FRÄULEINS.

Dulcius urbe quid eſt? an villa ſit apta puellae?

Sulpicia.

Wie lange ſoll die Brunnenzeit
Der gnädgen Tante dauren?
Man muſs in dieſer Einſamkeit
Ja ganz und gar verſauren!
Sie wird mit Einfalt und Natur
Mich noch zur Närrin ſchwazen!
Was ſchiert mich Hain und Quell und Flur,
Und andre ſolche Frazen!

Des Abends hört man nur Musik
Der Frösch' und Heimchen schallen,
Und das abscheuliche Gequiek
Der dummen Nachtigallen!
Von Mücken wird man dann gepurrt,
Und wälzet sich im Bette;
Der Haushahn kräht; der Hofhund knurrt,
Und bellt, und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlaf;
Da geht es an ein Tuten!
Da brüllt der Ochs, da blöckt das Schaf,
Da wiehern Hengst' und Stuten!
Dann poltert Tante vor der Thür,
Fängt heiser an zu krähen:
Auf, Fräulein, auf! du musst mit mir
Der Sonne Aufgang sehen.

Da giebts nicht Kaffe oder Thee,
Noch Butterbrot mit Braten;

Ganz nüchtern und im Negligee
Muſs man den Thau durchwaten.
Zwo Stunden wenigſtens muſs ich
Durch Dorn und Diſtel rennen,
Und von der Sonnenhize mich
Zur Mohrin laſſen brennen!

Und läutet man Glock zwölf zu Tiſch;
So giebts nur Gras und Kräuter,
Nur ſaure Milch, ein Stückchen Fiſch,
Ein Eichen, und ſo weiter.
Der Grobian von Sudelkoch
Weiſs nichts von Leckerbiſschen!
Zum Nachtiſch kömmt aufs höchſte noch
Ein Teller voll Radieschen!

Kein einzig Wörtchen hört man hier
Von Triktrak, Dam' und Karten;
Zum Zeitvertreibe ſchlendern wir
Ein Weilchen in den Garten.

Hätt' ich nicht meinen Amadis,
Mich zu desennüyiren;
Ich müſste ſchier vor Ärgernis
Und Langerweil krepiren!

Oft ſchleppen Ihre Gnaden gar
Mich zu der Baurkanaille,
Zu Kerln mit unfriſirtem Haar,
Und Menſchern ohne Taille.
Beſonders wenn das Lumpenpack
An Feiertagen kegelt:
Da ſtinkt es von Swizenttoback!
Da wird was rechts geflegelt!

Und in der Kirche gar zu ſein,
Das iſt nun ganz abſcheulich!
Der Pfaffe predigt ſo gemein!
Das Volk thut da ſo heilig!
Was macht man da mit Stof und Uhr,
Mit Schmink' und Demantringen?

Hans Hagel glaubt, man ſei da nur
Zum Beten und zum Singen!

Vermaledeites Einerlei,
Wirſt du denn ewig dauern?
O laſs mich, lieber böſer Mai,
Zurück zu jenen Mauern!
Ach ſeht doch, in der blauen Fern,
Wie ſchön der Rauch ſich hebet!
Du liebe Stadt voll junger Herrn!
Ach! wie das Herz mir bebet!

XVIII.

RUNDGESANG.

AUF DEM WASSER.

Umwallt vom hellen Wimpel, ſchwebt
    Das Boot im Wellentanz;
Tief unter uns im Waſſer bebt
    Des rothen Himmels Glanz.
Sagt an: blinkt dies Gewäſſer,
Blinkt dieſer Rheinwein beſſer,
    Im Dunkeln
    Zu funkeln?

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
    Der Wein, der Wein blinkt beſſer!

ie Mägdlein krönten uns zum Mahl
Mit Rosmarin und Raut'
Und bunten Blumen den Pokal,
Wie eine junge Braut.
Doch nippt auch kleine Nippe,
Die nüchtern eure Lippe
Nur Küſſen
Entſchlieſsen!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Nippt klein' und groſse Nippe!

Seht, lieblich ſtralt in unſern Wein
Des Silbermondes Rund;
Doch lieblicher beſtralt ſein Schein
Des Mägdleins feuchten Mund.
Die Zecher am Pokale
Schaun nach der Lippen Strale,
Und flüſtern,
Wie lüſtern!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Trink, Mädchenmund und ſtrale!

Die Regel, daſs man nippen muſs,
Gilt nicht vom Weine nur;
Sie gilt, ihr Herren, auch vom Kuſs:
Sonſt bleibt die böſe Spur.
Als dir das Mündlein brannte,
Mein Kind, wie ſchalt die Tante!
Seid weiſer:
Küſst leiſer!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Was kümmert uns die Tante!

Entlockte Filomele dir,
Mein Kind, dies Seufzerlein?
Man ſagt, die Liebe klag' aus ihr;
Sie kann auch durſtig ſein.
Weit reizender, als jene,
Sind holder Mägdlein Töne
Am Becher
Dem Zecher!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blütenduft
Auf leiſen Winden zu;
Doch milder würzeſt du die Luft,
Bekränzter Becher, du!
Was unkt des Schilfes Rufer?
Was girrt die Weid' am Ufer?
Was heulen
Die Eulen?

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Rüderſchlag, im Gläſerklang!
Sie wittern Wein am Ufer!

Ha ſeht! der Barſche graues Heer,
Forellen, Hecht' und Schlein;
Ja ſelbſt der Mond ſchwimmt hinterher,
Und lechzt nach unſerm Wein!
Theilt mit; und alle ſpringen
Im Taumel hoch, und ſchwingen
Betäubter
Die Häupter!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Seht, Mond und Fiſche ſpringen!

Was ſummt des Thales Wiederhall
In unſrer Gläſer Klang?
Der Elfen Chor im Mondſcheinball
Tanzt unſern Rundgeſang!
Ihr ſchlürft da Trank: doch welchen?
Nur Thau aus Blumenkelchen,
Ihr Zwerge
Der Berge!

ALLE.

Ertöne ſtolz, o Rundgeſang,
Zum Ruderſchlag, im Gläſerklang!
Hier ſprudelt Wein in Kelchen!

XIX.

DER ZUFRIEDENE SKLAVE.

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Verſchmauſ' ich, Sklav des groſsen Deis,
Der Freiheit Laſt und Kummer.
Von Ketten lieblich eingeklirrt,
Schlaf ich, bis früh die Peitſche ſchwirrt,
Der Arbeit ſüſsen Schlummer.

Zwar ſchnaubt mein Dei: Du Chriſtenhund!
Und geiſselt mir den Rücken wund,
Durch ſeine gelben Teufel:
Doch jeder hat ſo ſeinen Tick;
Und ich verwette mein Genick,
Gut meint ers ohne Zweifel!

Wenn ihr nur ſeinen Tick nicht reizt,
Und ſtets ihm vor der Naſe kreuzt,
Malteſiſche Verſchwörer!
Der Chriſten Freiheit rächet ihr?
Bei Machmuds Bart! das fühlen wir!
Ihr ſeid nur Friedensſtörer!

Queckſilber hat der Narr im Kopf,
Der nicht mit Luſt bei deinem Topf,
Korſarenvater, bleibet!
Du biſt ja Herr, und wir ſind Knecht!
Das wollte Gott und Völkerrecht!
Ein Meuter, wer ſich ſtreubet!

Daſs mondbeherſchend der Planet
Sich um die Herſcherſonne dreht,
Was iſts, als Recht des Stärkern?
Rings herſcht ja dies Naturgeſez
Mit Klau' und Zahn, mit Schwert und Nez,
Mit Maulkorb, Zaum und Kerkern!

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf ist Vaterland!
Das übrige sind Frazen!
Da sollt' ich mich dem wilden Meer
Und Sturm vertraun, und hinterher
Um Brot die Ohren krazen?

Bei meinem lieben Topf voll Reis,
Genieſs' ich, Sklav des groſsen Deis,
Sorglose stille Freuden!
Und wenn ich einst bei Laune bin,
So geh' ich zu dem Mufti hin,
Und lasse mich beschneiden!

XX.

REIGEN.

Sagt mir an, was ſchmunzelt ihr?
Schiebt ihrs auf das Kirmeſsbier,
Daſs ich ſo vor Freuden krähe,
Und auf einem Bein mich drehe?
Schurken um und um!

Kommt die ſchmücke Binderin
Euch denn gar nicht in den Sinn,
Die mich wirft mit Haſelnüſſen,
Und dann ſchreit: Ich will nicht küſſen!
Nun, ſo ſchert euch zum . . !

Dieſen Strauſs und dieſen Ring
Schenkte mir das kleine Ding!

„Seht, ſie horcht! Komm her, mein Engel!
Tanz' einmal mit deinem Bengel!
Dudel didel dum!

Fiedler, fiedelt nicht ſo lahm;
Wir ſind Braut und Bräutigam!
Fiedelt friſch; ich mach' es richtig!
Und beſtreicht den Bogen tüchtig
Mit Kalfonium!

Poliſch muſs hübſch luſtig gehn,
Daſs die Röcke hinten wehn!
Wart', ich werd' euch mal korànzen!
Meint ihr, Trödler, Bären tanzen
Hier am Seil herum?

Heiſsa luſtig! nun komm her!
Unten, oben, kreuz und quer,
Laſs uns Arm in Arm verſchränken,
Und an unſern Brauttanz denken!
Heiſsa! rund herum!

Ha! wie ſchön das Hackbrett ſummt,
Und der alte Brummbaſs brummt!
Ha! wie drehn ſich rings ohn' Ende
Hüt' und Hauben, Thür' und Wände!
Dudeldidel dudeldidel dum!
Dudeldidel dum dum dum!

XXI.

AN LUTHER.

Entſchwebe wie ein goldner Duft,
Mann Gottes, deiner ſtillen Gruft,
Und ſchaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine ſtille Gruft entweihn!

Matt kamſt du, Sieger, aus der Schlacht
Mit Prieſtern in des Wahnes Nacht:
Da labt' an Katharinens Bruſt
Dich junge Kraft und Heldenluſt.

Sie tränkte dich mit Rebentrank;
Und freudig tönte dein Geſang:
Dem Pabſt und allen Teufeln Spott!
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!

Da ziſchelt nun die Afterbrut:
Weh, Brüder, weh! wir ſind ſein Blut!
Schleicht rücklings hin zu ſeiner Ruh,
Und deckt des Vaters Blöſse zu!

Ihr Männer Deutſchlands, kühn und frei
Durch ihn von Pfaffentyrannei!
Ihr laſst mit läſterndem Geſtöhn
Die Heuchler Luthers Aſche ſchmähn?

Wer iſt, der nicht beim Kraftgeſang
Des Weiſen auf zu Thaten ſprang,
Dem nicht die Seele ſonnenhoch,
Ein Adler mit dem Adler flog?

Wem ſchaft nicht Gottes edler Wein
Aus düſterm Nebel Sonnenſchein,
Durchglüht mit Lebensgeiſt das Blut,
Und giebt zur Arbeit Kraft und Mut?

Was labt den Frommen in der Zeit
Mit Ahndung höhrer Seligkeit,
Als Mädchenblick und Mädchenkuſs,
Des Weibes heiliger Genuſs?

Schweig, Gleiſsner, dich befrag' ich nicht!
Dir bleibt dies ewig ein Gedicht,
Wie dem, der Laſtern Lieder zollt,
Dem Buhler und dem Trunkenbold!

Doch jeder Chriſt und gute Mann
Stimmt laut mit dir, o Vater, an:
Wer nicht liebt Weib, Wein und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Lebelang!

XXII.

DER BRÄUTIGAM.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgesange!
Eil', und röthe meines Mädchens Wange,
    Und die Rose für den Hochzeitkranz!
Alles taumelt; mir versiegt der Oden;
Unter meinem Fuſse brennt der Boden!
    Eil'! ich übersliege deinen Glanz!

Unsre Seelen schuf in Edens Thale
Gott aus Einem morgenrothen Strale,
    Ähnlich sich, wie Wechselmelodien;
Wie zwei Küsse, nach einander strebend,
Die auf heiſsen Lippen, wonnebebend,
    Zucken, und zu Einem Kusse glühn!

AN DEN GEIST MEINES VATERS

JOHANN FRIEDRICH BOIE.

Hörſt du noch von deinem Sternenſize,
Späht dein Blick, gewöhnt an Sonnenblize,
Noch in dieſem Nachtthal unſre Thränen,
Unſer ſtarres Sehnen?

Oder flüſterſt du, noch jezt der Wächter
Deiner Gattin, deiner Söhn' und Töchter,
Flüſterſt du, als Schuzgeiſt, unſrer Seele
Göttliche Befehle?

Schwebſt du hier auf dieſen Balſamlüften,
Die geheim der Nachtviol' entdüften,
Wie einſt deinem Leben ſtille Güte,
Eh es, ach! verblühte?

O, so wahr du schaust, an den ich glaube!
Zürne nicht, Verklärter, mit dem Staube,
Wenn wir trostlos, und nicht ohne Zagen,
    Dich, o Vater, klagen!

Leucht' in unsre finstern Sinne Klarheit,
Froh zu sein der lebensvollen Wahrheit,
Welcher nach durch Todesgraun du rangest,
    Und Triumf ihr sangest:

Dass auch wir mit seligem Erbeben
Himmelwärts die nassen Blicke heben,
Wo dein Geist, vom Irdischen geläutert,
    Sich zum Engel heitert;

Wo mit Jubel, die vorangegangen,
Deine Freund' und Kinder dich empfangen;
Wo, was hier als Unheil uns geirret,
    Sich in Heil entwirret;

Wo wir all' einſt, wiederum vereinigt,
Ach auf ewig, und von Staub gereinigt,
Auf von Leben ſtets zu höherm Leben
Durch die Himmel ſchweben!

XXIV.

DIE LAUBE.

Mit des Jubels Donnerſchlägen
Gab die Wolke Gottes Segen,
Und der Fluren Opferduft
Wallet lieblich durch die Luft.

Und die Wolke ſteht umzogen
Von des Friedens hellem Bogen,
Unter dem der Blitz noch ſpielt,
Der des Tages Glut gekühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,
Rings umſchwebt von Glanzgewimmel;
Und das grüne Weizenthal,
Überſtrömt vom milden Stral.

Und auf lichtem Beete funkeln
Mohne, Rosen und Ranunkeln;
Bienen, schwer von Honigseim,
Sumsen goldgeflügelt heim.

Alle freun sich, alle loben,
Wachteln unten, Lerchen oben;
Und die Heerd' am Bache springt,
Und der rasche Bauer singt.

Und da wandelt Ernestine
Forschend durch des Gartens Grüne,
Achtet nichts, erblickt mich hier
In der Laub', und fliegt zu mir.

XXV.

ERINNERUNG.

Durch zartes Mailaub blinkt die Abend-
röthe;
Der Duft des Grases, das die Sense mähte,
Haucht lieblich her vom Erlenbach;
Vom Apfelbaum wehn helle Blüten nieder;
Die Nachtigall seufzt einsam Klagelieder,
Und meine Seele hallt sie nach.

Du, mir Genoss einst, nun entrückt in Ferne,
Mein Hölty, sahst du mich von deinem Sterne,
Und schwebtest im Gedüft herab?
O hauche Trost in lindem Frühlingswehen!
Du hoftest hier noch lebend mich zu sehen;
Du sahst mich nicht, und sankst ins Grab!

XXVI.

TISCHLIED.

Gefund und frohes Mutes,
Geniefsen wir des Gutes,
Das uns der grofse Vater fchenkt.
O preift ihn, Brüder, preifet
Den Vater, der uns fpeifet,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen fchwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker fpriefst;
Es lebt und webt in Triften,
In Waffern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fliefst.

Dann ſammeln alle Völker:
Der Pferd'- und Rennthiermelker
Am kalten Pol, von Schnee umſtürmt;
Der Schnitter edler Halme;
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne ſchirmt.

Gott aber ſchaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn ſeine Kinder ſammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tauſend Sprachen Dank

Lobſinget ſeinem Namen,
Und ſtrebt ihm nachzuahmen,
Ihm, deſſen Gnad' ihr nie ermeſst:
Der alle Welten ſegnet,
Auf Gut' und Böſe regnet,
Und ſeine Sonne ſcheinen läſst!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weſs Volks und Glaubens ſie auch ſein!
Wir ſind (nicht mehr nicht minder!)
Sind alle Gottes Kinder,
Und ſollen uns wie Brüder freun!

XXVII.

MAILIED

EINES MÄDCHENS.

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain;
Balſam athmen die Weſte;
Und im ſchattigen Neſte
Girren brütende Vögelein.

Über grünliche Kieſel
Rollt der Quelle Gerieſel
Purpurblinkenden Schaum;
Und die Nachtigall flötet;
Und vom Abend geröthet,
Wiegt ſich ſpiegelnd der Blütenbaum.

Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall singet;
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rund herum, wie die Kinder:
Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:
Dort das Reh in der Heide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstral.

Ha! wie pochts mir so bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen, bin ich nicht schön?
Hüpf' ich nicht, wie ein Kreisel,
Daſs mir unterm Gesäusel
Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Geſeze,
Hüpf' ich noch um die Neze,
Die uns Amor geſtellt:
All ſein ſchmeichelndes Bübeln,
All ſein Koſen und Liebeln,
Hat noch nimmer mein Herz beſchnellt!

Traun! der ſeligen Triebe!
Wenn ein Mädchen vor Liebe
Und Empfindſamkeit ſtirbt,
Nach dem Monde nur blicket,
Nur Vergiſsmeinnicht pflücket,
Und mit nächtlichen Heimchen zirpt!

XXVIII.

DAS MILCHMÄDCHEN.

Mädchen, nehmt die Eimer ſchnell,
Habt ihr ausgemolken;
Seht, die Sterne blinken hell,
Und der Vollmond kuckt ſo grell
Aus den krauſen Wolken.

Lieg' und wiederkäu' in Ruh
Dein geſundes Futter:
Alles, gute fromme Kuh,
Milch und Käſe ſchenkeſt du,
Rahm und ſüſse Butter.

Ruhig läuten durch das Feld
Dumpfe Rinderglocken;

Und der Hund im Dorfe bellt,
Und der Wachtel Stimme gellt
Im bethauten Rocken.

Mädchen, ſingt mit frohem Schall;
Wer nicht ſingt, den grauet.
Hört den ſchönen Wiederhall
Dort im Wald' und Erlenthal,
Wo der Haſe brauet.

Töchterlein, nim dich in Acht,
Komm mir bald zu Hauſe!
Sagt die Mutter: in der Nacht
Schwärmt des Teufels wilde Jagd,
Mit des Sturms Geſauſe!

Ein gehörnter ſchwarzer Mann
Kommt oft hulter pulter!
Kuckt mit glühndem Aug dich an,
Kneipt dich mit der Krall', und dann
Hockt er auf die Schulter!

Mädchen, wandelt früh und ſpät,
Troz den klugen Müttern.
Wer auf guten Wegen geht,
Und auf Kreuze ſich verſteht,
Darf vor Spuk nicht zittern.

Zwar mich faſst einBöſewicht
Manchmal um den Nacken;
Aber roth iſt ſein Geſicht,
Und mit Krallen kneipt er nicht
Freundlich meine Backen.

Dieſer heiſst, das Ohr geſpizt!
Wilhelm und ſo ferner:
Zwar ſein blaues Auge blizt;
Aber, wenigſtens bis izt,
Trägt er keine Hörner.

XXIX.

RUNDGESANG

BEIM RHEINWEIN.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speiſ' und Trank,
Nicht des rheiniſchen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur ſtumme Gäſte,
Daſs man ihre Leiber mäſte?
Groſsen Dank! groſsen Dank!

ALLE.

Unſer Wirt liebt frohe Gäſte!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumft!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Priesterfehd' und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

ALLE.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloss und Siegel altert
Hier die Fülle Weins,
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höhn des Rheins!
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirt den besten!
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

ALLE.

Unſer Wirt giebt gern den beſten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Auf das Wohlſein aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren,
Gönn' ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgeſange,
Und gefüllter Gläſer Klange,
Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

ALLE.

Fort vom frohen Sang' und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Unſern Weiſen der Katheder
Gönn' ich ihren Baſs,

Ihre wohlgeſchnittne Feder,
Und ihr Dintenfaſs!
Unſern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Waſſerglas! Waſſerglas!

ALLE.

Dürr ſei ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ausgeziſcht und ausgedudelt
Jeden Wizkompan,
Der nur geckt und neckt und ſprudelt,
Mit gefletſchtem Zahn!
Nicht zum Menſchen, nein! zum Affen
Hat dich Gott der Herr erſchaffen,
Pavian! Pavian!

ALLE.

Auf das Wohlſein aller Affen!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Ha! wir glühn! Laſst eure Fächer,
Mägdlein, Kühlung wehn!
Selbſt die Mägdlein glühn beim Becher
Noch einmal ſo ſchön!
Trinkend wird beherzt der Blöde;
Trinkend läſst ſich auch die Spröde
Leicht erflehn! leicht erflehn!

ALLE.

Trinkt euch Muth, und küſst die Spröde!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, ſingt!

Heil dir, Rheinwein! Deutſche Tugend,
Sohn des Vaterlands,

Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
Kuſs, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

ALLE.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

XXX.

TROST AM GRABE.

Trockne deines Jammers Thränen,
Heitre deinen Blick;
Denn es bringt kein banges Sehnen
Ihn der ſtarb, zurück.
Ach, die holde Stimm' und Rede,
Und der Lieblichkeiten jede,
Und ſein freundliches Geſicht
Ruht im Grab', und kehret nicht.

Gleich des Feldes Blumen ſchwindet
Alles Fleiſch umher;
Traurend ſucht der Freund, und findet
Seinen Freund nicht mehr.
Vor dem welken Greiſ' am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Vor der Mutter ſinkt ins Grab
Oft die junge Braut hinab.

Gleich des Feldes Blumen werde
  Alles Fleiſch verſtäubt;
Nur der Erdenleib wird Erde;
  Sein Bewohner bleibt!
Ja du lebſt, Geliebter, lebeſt
Über Sternen, oder ſchwebeſt
Mitleidsvoll um deinen Freund,
Der an deinem Grabe weint!

Dieſe Kräfte, dieſes Trachten
  Zur Vollkommenheit,
Dieſes Vorgefühl, dies Schmachten
  Nach Unſterblichkeit:
Dieſer Geiſt, der Welten denket,
Würde mit ins Grab geſenket?
Und geſchaffen hätte Gott
Dieſes alles nur zum Spott?

Nein, nicht ſpottend, nicht vergebens
  Schuffſt du, Gott, dein Bild;
Lieb' und Weisheit hat des Lebens
  Geiſt in Staub gehüllt.

Diese Hülle wird zertrümmert,
Und die freie Seele schimmert,
Zu der höhern Geister Chor
Immer herlicher empor.

Auf von Moder und Verwesung
  Blick' hinauf, mein Geist,
Wo im Friedensthal Genesung
  Alles Jammers fleußt,
Wo nicht Krieg, Erdbeben, Fluten,
Hunger, Pest und wilde Gluten,
Wo nicht Trennung mehr noch Tod
Liebenden Geliebten droht!

Ach des Wonnetags, der wieder
  Ewig Freund und Freund,
Eltern, Kinder, Schwestern, Brüder,
  Mann und Weib vereint.
Wann, gelehrt von Himmelsweisen,
Wir des Vaters Liebe preisen,
Der aus Irrthum, Schmach und Gram
Uns in seine Ruhe nahm!

Bald vielleicht, ach bald verſchwunden
Iſt auch meine Zeit,
Und die lezte meiner Stunden
Kommt vielleicht ſchon heut!
O laſst Gottes Weg' uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln:
Daſs wir, ruft der Vater nun,
Fröhlich hingehn auszuruhn!

XXXI.

FRÜHLINGSLIEBE.

Die Lerche ſang, die Sonne ſchien,
Es färbte ſich die Wieſe grün,
Und braun geſchwollne Keime
Verſchönten Büſch' und Bäume:
Da pflückt' ich am bedornten See
Zum Strauſs ihr, unter ſpätem Schnee,
Blau, roth und weiſsen Güldenklee.
Das Mägdlein nahm des Buſens Zier,
Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain
Die Buchen und die jungen Main;
Und Kreſſe wankt' in hellen
Umblümten Wieſenquellen:

Auf kühlem Mooſe, weich und prall,
Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
Des Quelles und der Nachtigall.
Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
Und kränzte ſich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,
Am Frühlingsabend, ſtill und warm,
Im Schatten grüner Schlehen
Uns Veilchen zu erſpähen:
Roth ſchien der Himmel und das Meer;
Auf Einmal ſtralte, groſs und hehr,
Der liebe volle Mond daher.
Das Mägdlein ſtand und ging und ſtand,
Und drückte ſprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leichtgekleidet ſaſs
Sie neben mir auf Klee und Gras,
Wo ringsum helle Blüten
Der Apfelbäume glühten:

Ich ſchwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bethränter Blick geſtand
Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.
Sie ſchwieg, und aller Wonn' Erguſs
Durchſtrömt' uns beid' im erſten Kuſs.

XXXII.

DER KUSS.

Du Kleine, willst du gehen?
Du bist ein Kind!
Wie wolltest du verstehen,
Was Küsse sind?
Du warst vor wenig Wochen
Ein Knöspchen bloss;
Nun thut, kaum ausgebrochen,
Das Röslein gross!

Weil deine Wange röther
Als Äpfel blüht,
Der Augen Blau wie Äther
Im Frühling glüht;

Weil deinen Schleier hebet,
Ich weiſs nicht was,
Das auf und nieder bebet:
Das meinſt du, das?

Weil kraus wie Rebenringel
Dein Haupthaar wallt,
Und hell wie eine Klingel
Dein Stimmchen ſchallt;
Weil leicht und wie gewehet,
Ohn' Unterlaſs
Dein ſchlanker Wuchs ſich drehet:
Das meinſt du, das?

Ich ſahe voll Gedanken
Durch junges Grün
In blauer Luft die blanken
Gewölkchen ziehn;

Da warfst du mich, du Bübin,
Mit feuchtem Strauſs,
Und flohst wie eine Diebin,
Ins Gartenhaus.

Nun siz' und schrei im Winkel,
Und ungeküſst,
Bis du den Mädchendünkel
Rein abgebüſst!
Ach gar zu rührend bittet
Dein Lächeln mich!
So komm, doch fein gesittet,
Und streube dich.

ODEN UND LIEDER

ZWEITES BUCH.



I.

EMPFANG DES NEUJAHRS.

Des Jahres lezte Stunde
Ertönt mit ernſtem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünſcht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

ALLE.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Die flügelſchnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiſet,
Und wird Vergeſſenheit;
Kaum ſtammeln dunkle Schriften
Auf ihren morſchen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

ALLE.

Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle ſtrebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher iſt geſchieden,
Und liegt und ſchläft in Frieden!

Klingt an, und wünſchet Ruh hinab
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

ALLE.

Klingt an, und wünſchet Ruh hinab,
In unſrer Freunde ſtilles Grab.

Wer weiſs, wie mancher modert
Ums Jahr, geſenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menſchen ab.
Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünſcht dem Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

ALLE.

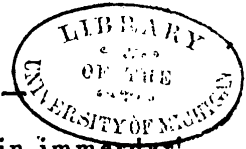
Wer nachbleibt, wünſcht dem lieben Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur ſchlieſset
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum verſüſset
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er ſchlummert leichten Schlummer
Nach dieſes Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

ALLE.

Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Auf, Brüder, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort ſammeln wir uns wieder,
Und ſingen Wonnelieder!



Klingt an, und: Gut ſein immerdar!
Sei unſer Wunſch zum neuen Jahr!

ALLE.

Gut ſein, ja gut ſein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

II.

AM NEUJAHRSTAGE.

FÜR DEN KIRCHENGESANG.

Das Jahr ist hingeschwunden,
Wie Schaum im wilden Bach.
Denkt seinen heitern Stunden,
Denkt seinen trüben nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfloh es, welche waren:
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset
Des Menschen kurze Zeit;
Er blühet, altert, greiset,
Und geht zur Ewigkeit.

Bald schwinden selbst die Schriften
Auf seinen morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit hinab in Todesnacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Wir wünschen Gottes Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiss, wie mancher modert
Ums Jahr, gesenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.

Troz lauem Frühlingswetter,
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünſcht den Freund
Im ſtillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur ſchlieſset
Die Augen ruhig zu:
Mit frohem Traum verſüſset
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er ſchlummert leichten Schlummer
Nach dieſes Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne ſeiner beſſern Welt.

Wohlauf denn, frohes Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut iſt, findet Gutes
Im Leben und im Tod.

Dort ſammeln wir uns wieder,
Und ſingen Wonnelieder.
Wohlauf, und: Gut ſein immerdar!
Sei unſer Wunſch zum neuen Jahr.

III.

DER FROHE BAUER.

Der Bauer ſchaft in Freude,
Und ſchmeckt nach Arbeit Ruh!
Ihm trägt ſein Feld Getreide,
Ihm zinſet Schaf und Kuh.
Es flieſst, dem Neid verborgen,
Sein Leben wechſellos;
Und hat er auch zu ſorgen,
Die Sorgen ſind nicht groſs.

Er traut dem groſsen Hüter,
Der Haus und Feld beſchirmt,
Und ſingt dem Weltgebieter,
Wenns donnert oder ſtürmt.

Kömmt Böſes oder Gutes;
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getroſtes Muthes
Bei Milch und ſchwarzem Brot.

In ſeiner ſtillen Hütte
Erzieht ein treues Weib
Ihm Kinder frommer Sitte,
Geſund an Seel' und Leib.
Viel Kinder, viele Beter!
Sagt unſer Sittenſpruch.
O bleibt für euch, ihr Städter;
Der Landmann hat genug!

IV.

BAURENGLÜCK.

Ihr Städter, ſucht ihr Freude,
So kommt aufs Land heraus.
Seht, Garten, Feld und Weide
Umgrünt hier jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
Uns Mond- und Sonnenſchein;
Und Abends überſchauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Durchjauchzt man raſch die Äcker
Mit blankem Feldgeräth.

Das Weib indeſs treibt ſingend
Die Milchküh' aus dem Stall:
Laut folgen ſie und ſpringend
Des Horns bekanntem Schall.

Wir ſehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen ſtreut:
Wie Frühlingsſonn' und Regen
Uns Wald und Flur erneut;
Uns blühn des Gartens Bäume;
Uns wallt das grüne Korn;
Uns ſchwärmt nach Honigſeime
Die Bien' um Blum' und Born.

Uns ſingt das Vöglein Lieder;
Uns rauſcht die blaue Flut;
Uns ſchwirrt des Hofs Gefieder,
Umpiept von junger Brut;

Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Aun;
Uns tanzt das schlanke Füllen,
Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet
Dem Landmann seine Kost,
Und Mut und Freude kürzet
Die Müh' in Hiz' und Frost.
Sein Weib begrüsst ihn schmeichelnd,
Wann er vom Felde kehrt,
Und, seine Kindlein streichelnd,
Sich sezt am hellen Heerd.

Die Bursch' und Mägde strozen
Von Jugendreiz und Mark;
Ja selbst die Greise trozen
Dem Alter, frisch und stark.

Und heiſst der Tod uns wandern;
Wir gehn, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und ſchönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freude ſchauen;
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen,
Und kommt zu uns aufs Land!

V.

HEUREIGEN.

Wenn kühl der Morgen athmet, gehn
Wir ſchon auf grüner Au,
Mit rothbeglänzter Senſ', und mähn
Die Wieſ' im blanken Thau.
Wir Mäher, dalderaldei!
Wir mähen Blumen und Heu!
Juchhei!

Die Lerche ſingt aus blauer Luft,
Die Graſemück' im Klee,
Und dumpf dazu als Brummbaſs ruft
Rohrdommel fern am See.
Wir Mäher, dalderaldei!

Wir mähn in Schwade das Heu!
– Juchhei!

Und ſcheint die liebe Sonne warm,
Dann kommt der Mägdlein Schaar,
Den Rock geſchürzt, mit bloſsem Arm,
Strohhüt' auf glattem Haar.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie harken Blumen und Heu!
Juchhei!

Der Burſch, umweht vom Duft des Heus,
Winkt oft den Mägdlein zu,
Und ſtreicht die Senſ', und wiſcht den
Schweiſs,
Und ſeufzt: Ach, harkteſt du!
Die Mägdlein, dalderaldei!
Sie häufen Schober von Heu!
Juchhei!

Ist weit hinab die Wiese kahl,
Dann lagern wir uns frisch
In bunter Reih zum frohen Mahl,
Am blühnden Dorngebüsch.
Die Mägdlein, dalderaldei!
Ruhn gern selbander im Heu!
Juchhei!

Bepackt wird dann der Wagen ganz,
Dass Ax' und Leiter knackt;
Die schönste Dirn' im Blumenkranz
Wird oben drauf gepackt.
Hell kreischt sie, dalderaldei!
Gewiegt von duftendem Heu!
Juchhei!

Zur Bodenluk' hereingebracht
Wird dann die Last des Heus,

Und brav geſchäkert und gelacht;
Denn Schäkern ſpornt den Fleiſs.
Am Giebel, dalderaldei!
Stehn wir, und raſſeln im Heu!
Juchhei!

Zulezt bei Schmauſ' und Reigen tönt
Schalmein- und Fiedelklang:
Da tanzt man, daſs der Boden dröhnt,
Den ganzen Abend lang;
Und ſchläft dann, dalderaldei! . . .
Wir Burſche ſchlafen im Heu!
Juchhei!

VI.

IM GRÜNEN.

Willkommen im Grünen!
Der Himmel ist blau,
Und blumig die Au!
Der Lenz ist erschienen!
Er spiegelt sich hell
Am luftigen Quell
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Das Vögelchen springt
Auf Sprossen, und singt:
Der Lenz ist erschienen!

Ihm ſäuſelt der Weſt
Ums heimliche Neſt
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Aus knorrigem Spalt
Der Eichen erſchallt
Das Sumſen der Bienen;
Flink tragen ſie heim
Den würzigen Seim
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Es blöcket im Thal
Das Lämchen, vom Stral
Der Sonne beſchienen;
Das fleckige Reh
Durchhüpfet den Klee
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier labt uns der Moſt,
Bei ländlicher Koſt;
Und Weiblein bedienen!
Hier ruhen wir weich
Am plätſchernden Teich
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Wir ſchenken aufs Wohl
Der Weiblein uns voll,
Und äugeln mit ihnen!
Am flimmernden Stral
Klingt hell der Pokal
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Hier darf man vertraut
Gelagert im Kraut,

Zum Kuſs ſich erkühnen!
Es wallet vor Luſt
Auch Weiblein die Bruſt
Im Grünen!

Willkommen im Grünen!
Ein Kranz von Gezweig
Und Blüten wird euch
Die Strafende ſühnen.
Die ſprödeſte Frau
Nimts nicht ſo genau
Im Grünen!

VII.

RUNDGESANG

FÜR DIE SCHNELLGLÄUBIGEN.

DER MEISTER.

Wir trinken, kühl umſchattet,
Den Rebenſaft;
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt feſt die Zauberkette!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei;
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Magnetisch braust im Glase
Der Wein, und perlt,
Von schwindelnder Ekstase
Wie umgequerlt!
Schlürft ein; und süsser Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

DER MEISTER.

Das Wasser selbst macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut;

Doch weiht ſie Wein, dann höht er
Wie Bliz den Geiſt zum Äther!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Woron nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Frech magſt du ſchrein und läſtern,
Du Atheiſt!
Trozt, Brüder, trozt, ihr Schweſtern,
Dem Antichriſt!
Wir hegen Lieb' und Glauben,
Einfältig gleich den Tauben!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Nennts immer hyperbolisch,

Ihr Herrn, und klaft!

Uns dünkt sie apostolisch,

Die Wunderkraft!

Wir sind, wie echte Beter,

In Demut Wunderthäter!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

DER MEISTER.

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit!

Dank, Messmer, dir!

Wir sehn mit Gassner Wahrheit,

Und Püysegür!

Wir traun auf deine Bude,

Cagliostro, ewger Jude!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

DER MEISTER.

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt

Um Hüft' und Brust,

Wie hold ihr zuckt und rabbelt

Vor Seelenlust!

Wie drängt euch wahrzusagen

Der sechste Sinn im Magen!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,

Wovon nichts träumt die Träumerei

Filosofei!

DER MEISTER.

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger
Der Seel' hinein,
Und lest mit zartem Finger,
Nur nicht Latein:
Ihr heilt, und meſst die Dauer,
Und blinzt durch Thür' und Mauer!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

DER MEISTER.

Ha, ſchaut! wie Regenbogen,
Blüht Zauberglanz,
Magnetiſch hergezogen,
Um unſern Kranz!

Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!

DIE JÜNGER.

Ach! unterm Mond' iſt mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filoſofei!

VIII.

DAS LANDMÄDCHEN.

An meines Vaters Hügel,
Da steht ein schöner Baum:
Gern singt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf' und Lämmer grasen;
Man ruht auf weichem Rasen,
Und überschaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube,
Die Sonne schien so warm!

Belauſcht' ich meine Taube
In grüngewölbtem Laube,
Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen
Durch hohes Gras daher;
Ich hatt' ihn nicht gebeten:
Da kam er mit Erröthen,
Gewiſs von Ohngefähr.

Vertraulich ſank er nieder
Zu mir auf weiches Gras.
Mir ward ſo eng das Mieder!
Vertraulich ſank er nieder,
Und ſprach, ich weiſs nicht was.

Er wäre gern geblieben;
Allein ich hieſs ihn gehn.
Mich deucht, er ſprach von Lieben:
Er wäre gern geblieben,
Und ſchmeichelte ſo ſchön.

Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stell' im weichen Gras!
Erzählt was, liebe Schwestern!
Wie öd' ist mir seit gestern
Die Stelle, wo er saſs!

IX.

FREUNDSCHAFTSBUND.

Im Hut der Freiheit ſtimmet an
Voll Ernſt der Freundſchaft Lied!
Der iſt, bei Gott! kein Ehrenmann,
Dem hier ſein Herz nicht glüht!
Die Freundſchaft ſtärkt in Freud' und Noth,
Und folgt durch Leben und durch Tod!

Erbarmend ſah des Lebens Müh
Der Menſchen Vater, ſchwieg,
Erſchuf die Freundſchaft, wog; und ſieh,
Des Elends Schale ſtieg.
Da ſprach der Vater: Es iſt gut!
Und alles Leben hauchte Mut.

Wohlthun und Wohl empfangen, lehrt
  Ein allgemeiner Bund.
Im Kerker ist die Spinn' uns werth,
  Auf öder Flur ein Hund,
Ein Hühnchen, das gerufen kam,
Und Brot aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,
  Verständig, gut und treu,
Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,
  Des Lebens Mancherlei:
Ein Freund, der sanft mit Rathe nüzt,
Und Abends traulich bei uns sizt!

Ach ohne Freund ist öd' und stumm
  Das schönste Vaterland!
Doch blühen heisst Elysium
  Ein Freund aus dürrem Sand:
Er schmaust mit uns auf grobem Zwilch,
Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht,
Und handelt, Freund und Freund;
Doch trägt man gern, und quält sich nicht,
Was jeder glaubt und meint.
Der zieht den Duft der Rose vor,
Der andre liebt den Nelkenflór.

Gedank' und That, auch Ehr' und Glück,
Vertraut man ohne Hehl;
Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick:
Ihn irrt kein leichter Fehl.
Selbst herber Gram an Freundesbrust
Verweint sich bald in süſse Lust.

Ein Herz und Eine Seele sei
Mit seinem Freund der Freund:
Liebreich und wahrhaft, mild und frei,
In Fern' und Tod vereint!
Einst bringt, wer früher starb, in Glanz
Dem Brudergeist den Palmenkranz!

Entblöſst das Haupt, ihr Freund', und weiht
Der Freundſchaft dieſen Trank!
Ihr todten Freunde, hört den Eid,
Einſtimmend zum Geſang;
Und tröſtet armer Fürſten Loos,
Die nie des Freundes Arm umſchloſs!

Wir ſchütteln herzlich uns die Hand,
Und theilen Freud' und Noth!
Sei dieſer Druck der Freundſchaft Pfand
Durch Leben und durch Tod!
Nichts ſoll und kann uns je entzwein!
Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein!

X.

TAFELLIED

FÜR DIE FREIMAURER.

Odi profanum vulgus et arceo.

HORAT.

Wie hehr im Glase blinket
Der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! O trinket,
Und lasst uns fröhlich sein!
Doch fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Wasser;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Er hellt den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lasst ihm seinen Sparren!

Es stralt, wie Gottes Sonne,
Die Wahrheit allgemein;
Nicht Kirche, Log' und Tonne
Des Denkers schliesst sie ein.
Wenn etwa Schälk' im Dunkeln
Von eigner Wahrheit munkeln;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und lacht der Schälk' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel,
Und blaſt den Diamant;
Raubt Salomonis Siegel,
Der Geiſter Graun, und bannt!
Doch, wird zum Trank der Jugend
Gebraut der Sterne Tugend;
Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!

ALLE.

Friſch!
Trommelt auf den Tiſch!
Nur Wein iſt Trank der Jugend!

Wer Meſſe liebt zu plärren
Am hellen Frohnaltar,
Der ſpiel' auch Tempelherren
In weiſsem Amtstalar.

Doch trennt man uns vom Bunde
Der feuchten Tafelrunde;
Frifch!
Trommelt auf den Tifch!

ALLE.

Frifch!
Trommelt auf den Tifch!
Und feirt die Tafélrunde!

Beim Trunk gehört ein König,
(So wars in alter Zeit!)
Der, trinkt ein Gaſt zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch raunt man von Sankt Petern,
Und unbekannten Vätern;
Frifch!
Trommelt auf den Tifch!

ALLE.

Frifch!
Trommelt auf den Tifch!
Troz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden,
Und glauben, was man kann!
Im Osten auch und Süden
Wohnt mancher Biedermann.
Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
Tonsur und Paternoster;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und schickt ihn heim ins Kloster!

Auf! füllt das Glas, ihr Lieben,
Und trinkt den lieben Wein;
Seis Dreimaldrei, seis Sieben,
Seis gern auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Pfaffentrug und Fabel;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

ALLE.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schlagt ihm auf den Schnabel!

XI.

BEIM FLACHSBRECHEN.

Plauderinnen, regt euch ſtracks!
Brecht den Flachs,
Daſs die Schebe ſpringe,
Und der Brechen Wechſelklang
Mit Geſang
Fern das Dorf durchdringe!

Herbſtlich rauſcht im Fliederſtrauch
Kalter Hauch,
Und der Nachtthau feuchtet!
Dennoch brecht mit bloſsem Arm,
Brecht euch warm,
Weil der Mond uns leuchtet!

Brich, du armer Flachs! dir droht
Müh und Noth,
Mehr denn je du träumtest,
Als du grün im Sonnenschein,
Junger Lein,
Blaue Blumen keimtest!

Ach! die harte Raufe hat
Gleich zur Saat
Dir die Boll' entrissen,
Wochenlang dann auf der Au
Sonn' und Thau
Röstend dich zerbissen!

Nun zerquetschen wir in Hast
Dir den Bast,
Den die Schwinge reinigt;
Von der bösen Hechel izt,
Scharfgespizt,
Wirst du durchgepeinigt!

Doch dann prangſt du glatt und ſchön;
Und wir drehn
Dich in ſaubre Knocken:
Und getrillt mit flinkem Fuſs,
Feucht vom Kuſs,
Läufſt du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt,
Schön geknäult,
Drauf dein Garn zur Webe:
Daſs die Leinwand, ſcharf gebeucht,
Und gebleicht,
Hemd und Laken gebe!

Brich, o brich, du armer Flachs!
Weiſs wie Wachs,
Prangſt du angeſchmieget,
Wann beim Bräutigam die Braut,
Warm und traut,
Einſt im Bette lieget!

XII.

DIE STERNE.

Fleug auf durch Gottes Sternenheere,
Mein wonnetrunkner Geist,
Hin wo die lezte trübe Sfäre
Am grausen Chaos kreist!
Wie hehr sich Millionen Himmel
Um Millionen Sonnen drehn!
Wie rollt der Sonnen Glanzgewimmel
Aus tiefster Fern' in höchste Höhn!

Entbrannt von Mutterlieb', umschweben
Sie, Gott, dein Angesicht,
Die Sonnen rings, und schöpfen Leben
Aus deinem Quell, und Licht;

Und tränken Töchter jed' und Söhne,
Euch, Erden, und ihr Monde weit!
Ihr taumelt, ſatt der Kraft und Schöne,
Und donnert Gottes Herlichkeit!

„O Vater!“ preiſt ihr hohes Klanges:
„Du hüllteſt uns in Glanz!
„Du lehrteſt, froh des Preisgeſanges,
„Uns Harmonie und Tanz!
„Den Felſenleib, durchbrauſt von Meeren,
„Erſchuf voll Keim' uns deine Hand:
„Daſs Pflanz' und Leben wir gebähren,
„Und wimmle Waſſer, Luft und Land!

„Du ſchmückſt der Berge Haupt mit Wäldern,
„Mit Erz der Berge Schooſs;
„Du ſchenkſt Getreid' und Kraut den Feldern,
„Der Wildnis Heid' und Moos!

„Vom Eis des Pols zum Sonnenfeuer,
„Von Alpenhöhn zur tieffsten Flut,
„Schwärmt zahmes Vieh und Ungeheuer,
„Gewürm und Fisch und Vogelbrut!

„Doch herschend ragt in seiner Stärke
„Der Geist, von Staub' umhüllt,
„Das Wunder deiner Wunderwerke,
„Der Mensch, dein Ebenbild.
„Er forscht, und staunt, der Wesen Leiter
„Vom Sandkorn bis zum Engelchor,
„Voll Zweck und Eintracht, und steigt weiter
„Zur Weisheit und zur Lieb' empor.

„Aufrecht das Haupt zu ewger Schöne,
„Verschmäht er, was nur nährt,
„Und schauet tief des Staubes Söhne
„Dem Staube zugekehrt;

„Er, Himmelsſohn, nicht duldend Schranken
„Der Willkühr, keines Glaubens Knecht,
„Erhöht Gedanken auf Gedanken,
„Und ſchwebt in Gottes Licht und Recht.

„Durch Drangſal, Gott, und harte Mühe,
„Regſt du des Geiſtes Kraft,
„Damit ſein ſchwangrer Keim entblühe
„Zu edler Wiſſenſchaft.
„Und wann, am ſtäten Licht verſchmachtet,
„Die Wiſſenſchaft zu Trägheit welkt;
„Schnell ſtürmſt du, daſs die Heitre nachtet,
„Von ſchwarzem Wahn und Trug' umwölkt.

„Bald ringt der Geiſt hindurch zur Klarheit,
„Der Urkraft ſich bewuſst,
„Vertraut der ſelbſterrungnen Wahrheit,
„Und ahndet Himmelsluſt.

„Ihm lächelt ſelbſt der Tod, ein Retter!
„Es dorre Laub, vom Herbſt verſtreut,
„Es ſäuſle Mai um junge Blätter;
„Der Weiſe denkt Unſterblickeit.

„Lobſingt durch aller Himmel Ferne!
„Ein Retter iſt der Tod!
„Im Reigentanz, ihr Morgenſterne,
„Lobſinget unſerm Gott!
„Und Vorgefühl des beſſern Lebens
„Durchſchaur' ihn, ſanft herabgethaut,
„Wer durch die Nacht, voll heiſses Strebens,
„Empor zu unſerm Reigen ſchaut!"

XIII.

DRÖSCHERLIED.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Hochgehäuft zum Dache,
Liegt das Korn im Fache;
Und ein Schober ſteht
Vor der Scheun' erhöht.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Weizen, Gerſt' und Rocken
Stand in langen Hocken;
Daſs die Axe faſt
Brach von Segenslaſt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Unſre Händ' erſtreben
Menſchenkraft und Leben;
Daſs, von Freude ſatt,
Jauchze Dorf und Stadt.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Von der Worfeldiele
Eilt das Korn zur Mühle;
Luſtig huckeback
Eilet Sack auf Sack.

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Wiehert, Roſſ', im Stalle!
Hier iſt Korn für alle!
Fetter Haber ſei
Dank für eure Treu!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Ihr, für Milch und Butter,
Schwelgt, ihr Küh', im Futter!
Wiederkäut, und froh
Brummt im warmen Stroh!

Klip und klap!
Dröſchet auf und ab!
Sperling, Kräh' und Henne,
Hüpft getroſt zur Tenne!
Gnug hat Gott beſcheert,
Der die Vögel nährt!

XIV.

DIE SPINNERIN.

Ich armes Mädchen!
Mein Spinnerädchen
Will gar nicht gehn,
Seitdem der Fremde
In weiſsem Hemde
Uns half beim Weizenmähn!

Denn bald ſo ſinnig,
Bald ſchlotternd ſpinn' ich
In wildem Trab,
Bald ſchnurrt das Rädchen,
Bald läuft das Fädchen
Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer
Der Sense Schimmer,
Den blanken Hut,
Und wie wir beide
An gelber Weide
So sanft im Klee geruht.

XV.

RUNDGESANG

BEIM PUNSCHE.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
Oder kreiſcht der Wetterhahn;
Uns im wohlgeheizten Zimmer
Schreckt kein Froſt, kein Herbſtorkan!
Hohes Muts in unſrer Mitte
Steht der Punſch, der ſtolze Britte!

A L L E.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Wie in engen Winterklauſen
Bienen um den Honigſeim,
Drängen wir uns dicht, und ſchmauſen
So behaglich und geheim;

Und gleich ihrem Chorgeſumme,
Tönt Geſang um unſre Kumme.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Weiblein brauten, zur Erfriſchung
Unſerm halberſtarrten Blut,
Zucker- und Citronenmiſchung,
Edlen Rum (Rak), und heiſse Flut;
Und ein Mägdlein, loſ' und munter,
Goſs zur Stärkung Wein darunter.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und trinkt den warmen Punſch!

Vom hinausgewinkten Kenner
Ward die Brauerei geprobt,
Und der Herzenstroſt der Männer,
Samt der Meiſterin, gelobt;

Im Triumf dann zog zum Mahle
Zugeſtülpt die groſse Schale.

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Heil ihm, wer zum Troſt dem Leben
Dich, o Trank, zuerſt gemiſcht:
Dich, der mehr, als Geiſt der Reben,
Fern im Ocean erfriſcht!
Seel' und Leib dem Schiffer labend,
Dampfſt du Freud' am Samſtagsabend!

ALLE.

Eingeſchenkt nach Herzenswunſch!
Klingt, und ſchlürft den warmen Punſch!

Eingedenk der Heimat, gleitet
Er im Wogenſturz daher,
So wie Steur und Nadel leitet
Durch das ungeheure Meer,

XVI.

PFINGSTREIHEN.

Tanzt, Paar und Paar, den Ringeltanz,
Am ſchönen Tag nach Pfingſten,
Bei Saitenklang im Blumenkranz,
Ihr bräutlichſten und jüngſten!
Das Thal iſt bunt und weich;
Es glänzt der blaue Teich;
Rings blühet Baum, und blüht Geſträuch!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Es raſte Pflug und Egge heut,
Es raſte Hark' und Spaden!
Uns hat die ſchöne Sommerzeit
Zum Pfingſtbier eingeladen!
Der Burſche, der im Ritt
Den Flimmerkranz erſtritt,
Der tanzt voran, ſein Liebchen mit!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Heut warten Greiſ' und Hunde nur
Des Viehs auf grüner Weide;
Doch trieben ſie zur nächſten Flur,
Und horchen unſrer Freude.

Der Wälder Wiederhall
Antwortet überall,
Und froher schlägt die Nachtigall.

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Was gehst du, grüner Jäger, dort
Mit blankem Mordgewehre?
O Schande doch, daſs heute Mord
Des Waldes Freude störe!
Komm, Jäger; sei nicht wild!
Die Sonne scheint so mild!
Und tanze mit, von Freud' erfüllt!

ALLE.

Im Maien,

Am Reihen,

Da freun, da freun

Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auch unſres Fiſchers Nachen ruht

Bei aufgeſtellten Nezen;

Heut darf in ſonnenheller Flut

Sich Hecht und Stint ergezen.

Komm, Jäger, her ins Grün,

Wo Bäum' und Mädchen blühn!

Eilt, Mädchen, eilt, und fanget ihn!

ALLE.

Im Maien,

Am Reihen,

Da freun, da freun

Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Die Hand geklatſcht, und flink herum!
Ihr Männer dort, juchheiet,
Und trinkt der Braut Geſundheit um,
So oft ein Mädchen ſchreiet!
Dann kuckt und klappert ſehr
Der Storch vom Giebel her;
Doch, Liebchen, nur von Ohngefähr!

ALLE.

Im Maien,
Am Reihen,
Da freun, da freun
Sich hüpfende Knaben und Mägdelein!

Auf! jeder ſchwing' im Ringeltanz
Sein Mädchen, feſt umfangen:
Der Weſtwind kühlt ihr unterm Kranz
Die feuerrothen Wangen!

Im Kreise, froh der Schau,

Sizt mancher, alt und grau,

Und drückt die Hand der alten Frau!

ALLE.

Im Maien,

Am Reihen,

Da freun, da freun

Sich hüpfende Knaben und Mägdelein.

XVII.

DER FREIER.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,
Kam über Feld gegangen;
Die Abendröthe schien so klar,
Und Nachtigallen sangen.
Ich sah und hörte sie allein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen sein!

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,
Und leichtgeschnürt ihr Mieder;
Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schurz,
Im Weste hin und wieder;
Die Strümpfe schienen weiss und fein.

Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,
Kam her vom Anger trabend;
Und als das Mägdlein melkend ſaſs,
Da bot ich guten Abend,
Und ſchielt' ins Buſentuch hinein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Sie nickte mir mit holdem Gruſs;
Da ward mir wohl und bange,
Und herzhaft drückt' ich einen Kuſs
Auf ihre rothe Wange,
So roth, ſo roth, wie Abendſchein.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Ich half ihr über Steg und Zaun
Die Milch zu Hauſe bringen,
Und gegen Ungethüm und Graun
Ein Schäferliedchen ſingen;
Denn dunkel wars im Buchenhain.
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

Die Mutter ſchalt: So ſpät bei Nacht?
Da ſtand ſie ach! ſo ſchämig.
Sacht, ſprach ich, gute Mutter, ſacht!
Das Töchterlein, das nehm' ich!
Nur freundlich, Mutter, willigt ein!
Dalderi daldera, das Mägdelein
Soll mein Herzliebchen ſein!

XVIII.

MAILIED.

O der ſchöne Maienmond!
Wann in Thal und Höhen
Blütenbäume wehen,
Und im Neſt der Vogel wohnt!
O der ſchöne Maienmond!
Herlich ſchöner Maienmond!

O wie prangt die ſchöne Welt!
Bräunlich ſproſst die Eiche
An umgrünten Teiche,
Graulich wogt das Rockenfeld!
O wie prangt die ſchöne Welt!
Herlich prangt die ſchöne Welt!

O wie frifch die Morgenluft!
Blumen, Laub und Kräuter,
Blank vom Thau und heiter,
Trinken Sonn', und athmen Duft!
O wie frifch die Morgenluft!
Herlich frifch die Morgenluft!

O wie jauchzt der Freude Klang!
Lamm und Kalb im Grünen,
Nachtigall und Bienen,
Flötenton und Reihngefang!
O wie jauchzt der Freude Klang!
Herlich jauchzt der Freude Klang!

O wie labts, im Traum zu ruhn!
Wo durch Kies und Erlen
Leife Wellen perlen,
Und die Fifchchen fröhlich thun!
O wie labts, im Traum zu ruhn!
Herlich labts, im Traum zu ruhn!

O wie lacht des Mädchens Blick!
Voll von Milch den Eimer,
Singt ſie wach den Träumer,
Wird geküſst, und ſtrebt zurück!
O wie lacht des Mädchens Blick!
Herrlich lacht des Mädchens Blick!

O der holde Mädchentrug!
Feuerroth die Wange,
Zupft ſie lange, lange,
Am verſchobnen Buſentuch!
O der holde Mädchentrug!
Herrlich holder Mädchentrug!

XIX.

AN DEN
GENIUS DER MENSCHLICHKEIT.

Hinweg, wer kühn ins Heiligthum,
Unreines Herzens, drang!
Des Weins Erſchaffer, ihm zum Ruhm
Ertönt der Hochgeſang!
Es bebt der Saal in Götterglanz!
Heil, Heil dir! guter Geiſt,
Der uns, entwöhnt des niedern Tands,
Durch Sturm und Wolken reiſst!

Du haſt die Menſchen zum Genuſs
Des Lebens erſt geweiht,
O namenreicher Genius
Der edlern Menſchlichkeit.

Du lehrst, als Noah, als Osir,
Die rohe Wildnis baun;
Preis dir, Iao! Bacchus, dir!
Erschallts von grünen Aun.

Nach Beer' und Eichel, ungeschlacht,
Durchbrach der Mensch den Wald,
Kaum schlau zum Fischfang und zur Jagd,
Und haust' in Kluft und Spalt.
Sein Weib und Kind durchheult' um ihn
Den Sturm, ohn' Hüll' und Glut;
Oft naht' ein Feind, vom Hunger kühn,
O Graun! und schwelgt' in Blut.

Dein Lenz erschien: die Wilde traf
Ein Lamm, gesäugt am Bach;
Sie reichte Klee dem frommen Schaf,
Und blöckend folgt' es nach.

Mit Heerd' und Hund durchſchweifte man
Forthin die öde Welt;
Die Hirtin melkt' und ſang und ſpann,
Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Schon milder, trennte ſchmerzhaft ſich
Vom ſchönen Thal die Schaar,
Und ach vom Freund, der nachbarlich
Ihr Troſt und Umgang war.
Da pflanzteſt du des Landes Frucht
Ins ſchöne Thal hinein:
Getreid' und Obſt in reicher Zucht,
Und Honig, Öl und Wein.

Die Ordnung ſchmückte Dorf und Stadt,
Vom ſchönen Volk umblüht,
Die Kunſt mit Meiſsel, Schnur und Rad,
Der Weisheit Red' und Lied.

Vom Staube lehrte himmelwärts
Religion entfliehn,
Und wonnevoll vernahm das Herz
Der Sfären Harmonien.

O weh ihm, wessen Hand ein Glied
Der Kette frech zerreisst,
Die sanft empor zur Gottheit zieht
Des Göttersohnes Geist!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung;
Ihn labte nie dein Reiz, Natur,
Ihn nie des Liedes Schwung!

Heil, Heil! erhabner Genius
Der edlern Menschlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuss
Urreiner Schöne weiht!

Dir ſchwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermut;
Und laut ertönts im Hochgeſang:
Seid menſchlich, froh und gut!

XX.

DER KORB.

Es freit' ein alter Junggeſell,
Mit neugeſchabtem Barte.
Wie that er ſchön, wie kuckt' er grell,
Als man bei Tiſch uns paarte!
Laſs ihn nur grell und artig ſein,
Und noch ſo glatt ſich ſchaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Er trug ein Kleid von altem Schnitt,
Und ſeines Oheims Schnallen.
Wie äugelt' er, wie macht' er mit,
Dem Mädchen zu gefallen!

Er mag um reiche Wittwen frein,
Mit reichen Morgengaben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Mit ſeinem wohlerſparten Gut
Und ſeiner Tugend pral' er!
Was kümmert mich ſein falber Hut,
Und ſeine blanken Thaler!
Soll ſich ein friſches Jüngferlein
Am dürren Geize laben?
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

Bald ſezt er weiter ſeinen Stab,
Um ehrenfeſt zu werben.
Dann, Schweſtern, fertigt flink ihn ab
Mit nettgeflochtnen Körben!

Laſst ihn ſogar zum Zipperlein
Auf Freierfüſsen traben!
Nein, wahrlich nein!
Ich will den Herrn nicht haben!

XXI.

DIE DORFJUGEND.

Horch, der Küſter beiert,
Mädchen, weiſs und zart:
Morgen wird gefeiert,
Denk' ich, Himmelfahrt.
Dann iſt keine Schule,
Dann wird Rad und Spule
Samt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen
Muſst du morgen ſein,
Buntgewirkt das Röckchen,
Tuch und Schürze fein;
Und die blanke Müze

Samt den Schnallen blize,
Wie du gehſt, im Sonnenſchein.

Längs dem Kirchengange
Gaft dich alles an:
Seht die ſchmucke Lange!
Seht, ſie wächſt heran!
Selbſt der Pfarrer bücket
Fromm das Haupt, und blicket,
Was ſein Auge blicken kann.

Aber ich, dein Lieber,
Iſt das Wetter ſchön,
Werde gegenüber
Auch im Schmucke ſtehn,
Und bei Saitenklange,
Predigt und Geſange,
Dich nur hören, dich nur ſehn.

Nachmittags dann holen,
Liebchen, du und ich
Sträufser von Violen,
Kränz' aus Möferich;
Und wo grün von Zweigen
Junge Main fich neigen,
Lagert man am Hügel fich.

Schön in Straufs und Kränze,
Schön wie eine Braut,
Folgft du mir zum Tanze
Sittfam und vertraut:
Da wird frifch gefungen
Und herumgefprungen
Nach des blinden Fiedlers Laut.

Mit Gekreifch und Juchen
Schwärmt des Dorfs Gewühl

Dann um Nüſſ' und Kuchen,

Und ein Pfänderſpiel.

Aber, kleine Dirne,

Gieb mir Acht, ich zürne,

Küſſeſt du mir allzu viel!

XXII.

SCHÄFERIN HANNCHEN.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häſslich und nicht ſchön;
Doch ſchwerlich tauſcht' ich mit manchen,
Die ſtolz ihr Köpfchen drehn.
Laſs manche prunken und ſcheinen:
Ich ſchmücke mich nur leicht
Mit ſelbſtgeſponnenen Leinen,
Geblümt und hell gebleicht.

Wann Thau am Graſe noch blizet,
Treib' ich, weil Hurtig bellt,
Vom Halmenhute beſchüzet,
Des Vaters Heerd' ins Feld.

Die Schäfchen blöcken und grasen,
Wo Klee und Quendel blüht:
Ich strick' auf schattigem Rasen,
Und sing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle
Den Rasen, weich und fein,
Mit Spillbaumlöffel und Schale,
Und schmause ganz allein.
Die Mutter füllte die Taschen
Mit reifer Gartenfrucht,
Und Felderdbeeren zum Naschen
Glühn ringsher ungesucht.

Von Kräutern, Büschen und Bäumen
Ertönet um und um
Gesang der Vögel und Heimen,
Des Bienenvolks Gesumm.

Oft flecht' ich Blumen zum Kranze,
Und ſpiegle mich als Braut
Am Quell im zitternden Glanze,
Und ſinn', und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude:
Es folgt mir, wie am Band,
Empfängt die blumige Weide,
Und lecket mir die Hand.
Doch wird ein Neſtchen gefunden
Im dichtbelaubten Strauch,
Dann ſeufz' ich: Einſame Stunden!
O baut' ich ſelber auch.

Zwar geht des Wegs zuweilen
Des Nachbars Sohn ins Feld;
Doch hat er immer zu eilen:
Vielleicht weil Hurtig bellt.

Mit Stottern biet' ich die Flasche,
Ganz heiſs im Angesicht,
Und oft verfehl' ich die Masche;
Allein er merkt es nicht.

Wie manchen Abend, wie manchen
Sieht Robert übern Zaun,
Und grüſst so freundlich: Mein Hannchen,
Schlaf wohl, laſs dir nicht graun!
Erröthend treib' ich die Schafe,
Und blicke vor mich hin;
Dann iſt er Schäfer im Schlafe,
Und ich bin Schäferin.

XXIII.

DIE SPINNERIN.

Ich ſaſs und ſpann vor meiner Thür;
Da kam ein junger Mann gegangen.
Sein braunes Auge lachte mir,
Und röther glühten ſeine Wangen.
Ich ſah vom Rocken auf, und ſann,
Und ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Gar freundlich bot er guten Tag,
Und trat mit holder Scheu mir näher.
Mir ward ſo angſt; der Faden brach;
Das Herz im Buſen ſchlug mir höher.
Betroffen knüpft' ich wieder an,
Und ſaſs verſchämt, und ſpann und ſpann.

Liebkosend drückt' er mir die Hand,
Und schwur, daſs keine Hand ihr gleiche,
Die schönste nicht im ganzen Land',
An Schwanenweiſs' und Ründ' und Weiche.
Wie sehr dies Lob mein Herz gewann;
Ich saſs verschämt, und spann und spann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm,
Und rühmte sehr das feine Fädchen.
Sein naher Mund, so roth und warm,
Wie zärtlich haucht' er: Süſses Mädchen!
Wie blickte mich sein Auge an!
Ich saſs verschämt, und spann und spann.

Indeſs an meiner Wange her
Sein schönes Angesicht sich bückte,
Begegnet' ihm von Ohngefähr
Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;
Da küſste mich der schöne Mann.
Ich saſs verschämt, und spann und spann.

Mit groſsem Ernſt verwies ichs ihm;
Doch ward er kühner ſtets und freier,
Umarmte mich mit Ungeſtüm,
Und küſste mich ſo roth wie Feuer.
O ſagt mir, Schweſtern, ſagt mir an:
Wars möglich, daſs ich weiter ſpann?

XXIV.

DANKSAGUNG.

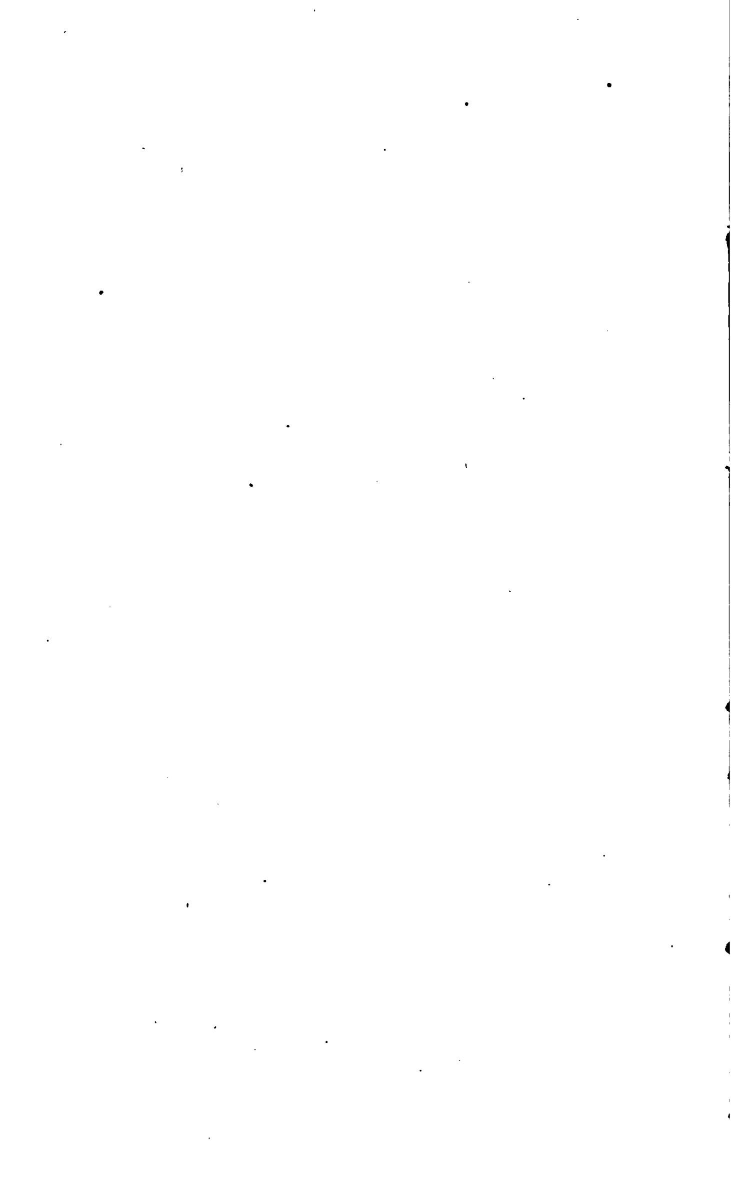
Füllt an die Gläſer, füllt bis oben,
Und leert auf Einen Zug ſie aus!
Wir wollen unſre Wirtin loben
Für ihren ſchönen Abendſchmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleiſch und Fiſch und mancher Brühe
Gar köſtlich uns den Leib geſpeiſt,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geiſt!

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den beſten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläſer gab ſie euch!

Laſst laut des Dankes Tön' erſchallen
Für Trank und Speiſe; doch vor allen
Für ein erleſnes Schaugericht:
Der Wirtin heitres Angeſicht!

ODEN UND LIEDER

DRITTES BUCH.



I.

RUNDGESANG

BEIM BISCHOF.

Herr Wirt, die Gläſer voll geſchenket,
    Als tugendſamer Wirt!
Es weidet nicht allein, es tränket
    Die Heerd' ein guter Hirt.
Bald ſtockt die Red' im dürren Halſe,
Von Braten, Fiſch und Heringsſalſe,
    Wo nicht gefeuchtet wird.

ALLE.

Heil, Heil! da verkläret das Mahl
    Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Brüder Epiſkopal!

In aufgeſtülpter Kumme dunkelt
Die laue Purpurflut;
Die Kelle winkt, und ringsher funkelt
In Gläſern trübe Glut.
Holdlächelnd herſcht an ihrer Quelle
Die Wirtin mit erhobner Kelle, *)
Und ſpendet Kraft und Mut.

ALLE.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Die Götter ſahn aus lichter Höhe
Die Erdenſöhn' erſchlaft,

---

*) Oder, wo es Sitte iſt:

Groſsmächtig herſcht an ſeiner Quelle
Der Wirt mit tiefgehöhlter Kelle —

Und sannen mitleidsvoll dem Wehe
Zum Labsal neuen Saft.
Geh hin, mein Sohn, rief Zeus Alciden,
Und nim vom Hain der Hesperiden
Des goldnen Apfels Kraft.

A L L E.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Epiſkopal!

Zum Atlas ging der Menſchen Heiland,
Vom Geiſt des Vaters voll,
Wo nah' im Ocean ein Eiland
Den Göttern Nahrung quoll;
Und ſah an hellbelaubten Äſten,
Wie, ſanft gewiegt von lauen Weſten
Das Gold der Äpfel ſchwoll.

ALLE.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

Er schlug den blaugeschuppten Wächter,
Der grafs den Baum umwand;
Und singend reichten Hespers Töchter
Die Goldfrucht seiner Hand.
Die trug er heim zu Bacchus Feier,
Der Bändiger der Ungeheuer,
Und stärkte Griechenland.

ALLE.

Heil, Heil! da verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal.

Lyäus nahm die Frucht, und zwängte
Den Saft in Pramnerwein;

Die ſchönſte der Mänaden mengte
Hymettus Honig ein.
Und wer ihn trank, ward hohes Mutes,
Und rang, durch Schönes nur und Gutes
Die Menſchen zu erfreun.

ALLE.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambroſia Bruder Epiſkopal!

Wie friſchem Morgenthau, entſproſste
Ein edleres Geſchlecht,
Und ſtrebte, ſtark vom Göttermoſte,
Für Wahrheit und für Recht.
Bald huben ſich Timoleone;
Vom Arm der Brutus und Katone
Ward Herſchertroz gerächt.

ALLE.

Heil, Heil! wie verklärte das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Brüder Episkopal!

Auch wir, der Obhut Söhne, feiern
Der Obhut Weihetrank,
Und schwören Hass den Ungeheuern,
An Leib und Seele frank!
In seiner Räuberhöhl' erblasse
Der Heuchler und der stolze Sasse
Dem heiligen Gesang!

ALLE.

Heil, Heil! wie verkläret das Mahl
Mit purpurnem Stral
Der Ambrosia Bruder Episkopal!

II.

OBSTLIED.

Wohl iſt der Herbſt ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide.
Auch Naſ' und Auge lockt er an,
Und überſpinnt, thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide!

Schon lange lüſtert uns der Gaum,
Aus ſeinem Korb zu naſchen!
Wann reift doch Apfel, Pfirſch' und Pflaum?
Oft ſehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauſcht, und haſchen.

Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie ſich die Bäume färben!

Gelb, roth und blau in buntem Glanz!
Er kömmt, er kömmt im Afterkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
Und was nur gehn kann, sammelt:
Der eine läuft den andern um,
Der schreit und macht den Rücken krumm;
Und alles schmaust und dammelt.

Was blinkt von jener Mauer her
So gelb und schwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und schwer!
Den Trauben drängt sich Beer an Beer,
Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelts welsche Nüsse!
Frisch, abgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiss, voll Mandelsüsse!

Der Baum dort mit geſtüztem Aſt
Will auch ſo gerne geben!
Den Äpfelbrecher her in Haſt,
Und nehmt behend' ihm ſeine Laſt,
Im Winter was zu leben!

Am Abend prang', o Herbſt, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tiſche:
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemiſche!

Komm, Boreas, und ſtürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naſchen Nuſs und Obſt in Ruh,
Und trinken klaren Cider!

III.

KNECHT ROBERT
AUF EINER MASKERADE.
ALTENGLISCH.

Von Oberon im Feenland,
Dem Könige der Geister,
Komm' ich, Knecht Robert, abgesandt,
Von meinem Herrn und Meister.
Als Kobolt und Pux,
Wohlkundig des Spuks,
Durchschwärm' ich Nacht vor Nacht.
Jezt misch' ich mich ein
Zum polternden Reihn,
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

Geschwinder als ein Wetterstral,
Durchschweif' ich Erd' und Himmel,

Und kizle mich nach Herzenswahl
Am tollen Weltgetümmel.
Wo Nixen und Feen
Und Elfinnen gehn,
Die überrasch' ich facht;
Und seh' ich sie nun
Wie Jüngferchen thun,
Dann höhnet Robert, und lacht und
lacht.

Wann taumelnd wo ein Wandrer trollt
Um Mitternacht vom Schmause,
Dann neck' ich ihn als Tückebold
Mit Irrlicht weit vom Hause;
Durch Distel und Dorn,
Durch Rasen und Korn,
Gehts fort in düstrer Nacht,
Bis endlich bethaut
Der Morgen ergraut;
Dann schwindet Robert, und lacht und
lacht.

Als schwarzer Mann mit schiefem Maul,
Als Brummbär nah' ich spottend,
Als Ziegenbock, als grauer Gaul,
Sanftmüthig um ihn trottend.
Doch steiget er auf,
Dann flieg' ich im Lauf,
Wie Urians wilde Jagd!
Husch! sausen wir, husch!
Durch Rusch und durch Busch;
Dann patsch ins Wasser, und ausgelacht!

Wann Bursch' und Jungfern Abends spät
Beim Pfänderspiele juchen;
Dann knack' ich Nüss', und schlürfe Meet,
Und nasche Pfefferkuchen.
Doch lösen sie Ring
Und Bänder; dann flink
Die Lichter ausgemacht!

Wer küſste mich, wer?
Schrein Mädchen umher;
Dann ſchnarcht Freund Robert, und
lacht und lacht!

Oft pfleg' ich, weil die Mädchen ruhn,
Die Küh' im Stall zu futtern,
Zu fegen, Küchendienſt zu thun,
Zu hecheln und zu buttern.
Oft näh' ich die Nath,
Oft ſpinn' ich am Rad,
So ſtill, daſs nichts erwacht.
Wann eine mich ſtört,
Durch Vorwiz bethört;
Hinweg ſchurrt Robert, und lacht und
lacht.

Doch faule Dirnen kneip' ich blau,
An Arm und Schenkel zwackend,
Und leg' in ſchwüler Nacht zur Schau
Sie ohne Deck' halbnackend.

Als zottiger Mahr
Oft reit' ich ſie gar,
Und ängſt' aus aller Macht:
Sie rütteln und drehn
Mit leiſem Geſtöhn;
Dann trollt ſich Robert, und lacht und
lacht.

Am Wieſenborn bei Mondenſchein,
In ſtiller Drudenſtunde,
Da ſingen wir den Frühlingsreihn,
Und tanzen in die Runde.
Vor Lerchengeſang'
Entfliehen wir bang'
In Strudel, Kluft und Schacht;
Doch Robert umfaſst
Ein Nixchen in Haſt,
Entführt ſie ſchmeichelnd, und lacht
und lacht.

Seit Merlins grauer Zeit hab' ich
Gar manchen Kuſs erobert;
Drum nennen Feen und Mädchen mich
Den luſtigen Freund Robert.
Kommt, laſst euch nicht graun,
Holdſelige Fraun,
So hold in jeder Tracht!
Sonſt komm' ich als Alp,
Und thue nichts halb!
Wohlauf, ihr alle, gelacht, gelacht!

IV.

HYMNUS.

NACH DEM DÄNISCHEN DES HERRN THAARUP, FÜR DIE SCHULZISCHE KIRCHENMUSIK.

Gott Jehovah, ſei hoch gepreiſt!
Zu dir erhebt ſich Herz und Geiſt!
O du, der war und ist und währet,
Der huldreich uns erſchuf und nähret.
Wer iſt wie du, o Jehovah?
Preis ſei dir Gott! Hallelujah!

Wie hehr aus Wolken ſtralt dein Licht!
Der Seraf hüllt ſein Angeſicht!
Die harmonienvollen Reigen
Im höchſten Jubel — ſtaunen, ſchweigen!
Kein Laut, kein Liſpel athmet dann;
Sie ſchweigen, Alles betet an!

Gott! Himmel zittern deiner Macht,
Und Sonnen fliehn vor deiner Pracht,
Du Gott der Allmacht und der Ehre!
Dich loben aller Himmel Heere;
Und Land' und Meere ſtimmen ein;
Und Alles, Alles freut ſich dein!

Du winkteſt! Sonnenglanz entfloſs,
Und ſtieg aus alter Nächte Schooſs;
Und Welten kreiſten rings um Sonnen!
Und voll war Alles deiner Wonnen!
Allmächtig biſt du, Jehovah!
Wer iſt wie du? Hallelujah!

Vom Stralenthrone, hoch und hehr,
Auf ſeine Welt blickt Gott daher:
Rings dankt ihm Leben, rings Gewimmel!
Doch Sonnen, Monde, Sternenhimmel,
Was ſeid ihr Ihm, der Allmacht Gott? —
Ein Frühlingsthau im Morgenroth!

Singt All' im frohen Ungestüm,
Singt: Heilig, heilig, heilig! Ihm!
Er überschaut die Zahl der Erden;
Sieht Alles, selbst Gedanken, werden.
Allgegenwärtig hier und da
Herscht unser Gott! Gott ist uns nah!

O Fürst, in Demut beb' heran
Vor Gottes Antliz, und bet' an!
Ihm Ehr' allein! Er weiht die Kronen.
Ihm Ehr' allein! Er stürzt die Thronen.
Wer wandte dir die Völker zu?
Nur Er ist Herscher; Staub bist du!

Kniet, Völker, um den Fürsten, kniet,
Von herzlichem Vertraun durchglüht!
Gott Jehovah, du bist uns Vater!
Selbst wenn du zürnest, bist du Vater!
Doch ihn, der ehret dein Gebot,
Lohnt deiner Gnaden Füll', o Gott!

Dein Wort ist Licht, ist Trost und Rath,
Und führt hinan des Himmels Pfad.
Dir, Herr, sei Dank und Preis und Ehre!
Nur Heil ist deines Wortes Lehre!
Wer ist wie du, o Jehovah?
O Vater! Gott! Hallelujah!

Was Leben haucht, versammelt sich,
Und wartet rings, und schaut auf dich,
Du Liebender, der Welt Berather!
Des Wurmes und des Serafs Vater!
Dann streust du Nahrung tief und weit,
Und sättigst All' in Fröhlichkeit!

Du rufst dem Lenz, und Weste wehn;
Es lacht die Erde bräutlich schön.
Du beugst den edlen Halm mit Segen:
Dir jauchzt des Herbstes Freud' entgegen.
Und schaurt der Winter trüb' und kalt,
Uns hüllt dein Lamm, uns wärmt dein Wald.

Was droht ihr, ſtolze Fürſten dort
Und lechzet Untergang und Mord?
Wie Kriegesdonner laut ſich heben!
Wie Hütten fallen! Thürme beben!
Der Acker traurt! Der Eigner flieht! —
Doch Gott gebeut: — und Friede blüht.

Orkane preiſen dich, o Gott!
Und Donner hallen: Du biſt Gott!
Ob hochgethürmt die Meere heulen,
Ob Beben faſst der Erde Seulen;
Doch waltest du, o Jehovah!
Dein Will' iſt Heil! Hallelujah!

Schau gnädig auf die Deinen her,
Und ſend' uns deinen Geiſt, o Herr.
Wir, Vater, dein Geſchlecht, wir flehen;
O hör' uns von der Allmacht Höhen:
Verleih dem Fürſten weiſen Rath,
Und lenk' in Wohlfahrt jede That!

Gieb wache Pfleger, eingeweiht
Zur Tugend und Gerechtigkeit!
O lafs gerecht und fromm uns handeln!
Lafs uns in deinem Lichte wandeln!
Gieb unser täglich Brot in Schweifs;*
Zum Dulden Mut, zum Handeln Fleifs!

Allmächtiger! dich preisen wir!
Allmächtiger wir danken dir!
Sei, Erd', ein Altar seiner Ehre!
Du, Himmel, schall' in unsre Chöre!
Was lebet, hoft auf Jehovah!
Was lebet, dankt: Hallelujah!

V.

GESANG DER NEUFRANKEN
FÜR GESEZ UND KÖNIG.

MELODIE DES MARSEILLERMARSCHES.

vvv —, $\overset{v}{—}$ — v — v
vvv —, — vv —
vv — v — vv — v

vv — $\overset{v}{—}$ — vv —

vv — $\overset{v}{—}$ — vv —
vvv —, — vv — v
— — vv — vv —

$\overset{v}{—}$ — vvv — v —

vv — $\overset{v}{—}$ — vv — v
v — vvv —
v — vvv —
— — v —, — — v —
v — v — v —

Sei uns gegrüſst, du holde Freiheit!
Zu dir ertönt froh der Geſang!
Du zerſchlägſt das Joch der Bezwinger,

Und erhebst zu Tugend und Heil!
Du erhebst zu Tugend und Heil!
Uns zu erneun, kehrst du vom Himmel,
Längst deinen Geweihten ersehnt!
Was hemmet ihr, Bezwinger, noch
In verschworner Wut die Erneuung?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesez!
Naht, Bürger, naht! Bebt Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

CHOR.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

O wie betäubt von Todesschlummer,
Wie gar entmenscht starrte der
Mensch!
Du berührst ihn sanft; er erwachet,

Und vertraut ſich, denket und fühlt!
Er vertraut ſich, denket und fühlt!
Ihr, die zum Vieh Menſchen entwürdigt!
Unmenſchen ihr trozet noch jezt?
Ihr ſtraft, wo ein Gedank' ertönt,
Und erzwingt, fühlloſen Gehorſam?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ꝛc.

In der Befehdung wüſtem Alter
Habt ihr des Volks Kette gefügt!
Mit berittnen Horden bezwangt ihr,
Was Betrieb und Künſte gebaut,
In Gefild' und Städten gebaut!
Wie ihr das Volk, banden den Landmann
Leibeigen ſich Ritter und Knapp!
Ihr weigert die Erlöſung noch?

Ihr verſtärkt die Kette der Knechtſchaft?
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Nur des Berittnen weicher Enkel
Iſt von Geburt edel und klug!
Ihm allein wird alle Verwaltung;
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
Das Geſchäft nicht, aber die Macht!
In dem Gepräng' eiteler Thorheit
Mishandelt er Geiſt und Verdienſt!
Kaum ſchüzet noch ein Titelſchall;
Und des Bürgers Namen iſt Schmähung!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Wie das Gezücht unnüzer Hummeln
Euch den Ertrag, Bienen, entraft:
So verſchwelgt des Landes Gemeingut
Der gebornen Höflinge Schwarm,
Von Geburt ſchon edel und klug!
Und es erwächſt Schuld und Beſchazung,
Weitwuchernder Üppigkeit Frucht!
Für Haupt wird da geſteurt und Brot;
Und die Wittwe weint mit den Waiſen!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Wann hat gemeines Wohls Empfindung
Euch in der Bruſt, Edle! geglüht?
Unerzogen ſelbſt, nur gebildet,
Auch dem Volk verſperrt ihr das Licht,
Auch dem Volk das heilige Licht!

Und es erträgt Raub des Gewildes,
Hezgeiſsel, und Jäger und Hund!
Die Saaten, die es kaum geſchirmt,
Die zerſtampft ihm tobende Rennjagd!
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Geſez!
Naht, Bürger, naht! ff.

Und es erträgt zahlloſe Heere,
Die, wie der Feind, laſten und drohn:
Nur genährt zum Dienſte der Willkühr,
Dem Gewerb' und Pfluge geraubt!
O dem Greiſ' und Kinde geraubt!
Und es erträgt Kriege des Thrones,
Argliſten und Launen ein Spiel!
Und, Jammer! an ein fremdes Volk
Wird verkauft ſein Blut von der
Habſucht!

Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesez!
Naht, Bürger, naht! ff.

O du Beherscher, sei uns Vater;
Und dir gehorcht kindlich das Volk!
Die Erfahrnen hör' und die Guten,
Die das Volk dir sendet zum Rath,
Zu dem treuvorsorgenden Rath!
Es sei geehrt Fleiss nur und Tugend,
Wohlthätiger Eifer und Geist!
Doch nährst du der Gebohrnen Stolz,
Und erstickst die Rufe der Menschheit;
Mit Waffen in den Kampf,
Für Freiheit und Gesez!
Naht, Bürger, naht! Bebt, Miotlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

CHOR.

Wir nahn, wir nahn! Bebt, Mietlings-
schwarm!
Entfliehet, oder sterbt!

VI.

GESANG DER DEUTSCHEN.

Jezo ein heiligeres, hochherziger denkendes Wesen,
Hebt sich der Mensch, der, empor zum Gestirn,
aufrichtet das Antliz.

Ovid.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' auf Deutschlands dumpfen Gauen;
Da wandte Gott sein Angesicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmrung schwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Klofs,
Wird Mensch, blickt um sich, und empfindet,
Was wahr und edel ist und grofs.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle;
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erst befehdet,
Doch kühn und kühner, singt und redet
Von Menschenrecht, von Bürgerbund,
Von aller Sazung Zweck und Grund.
In Zauberschrift umhergeschwungen,
Fliegt tausendfach der weise Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und schaft Gemeinsinn überall.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herſcht durch fremder Formeln Düſter
Hinfort Gerichtsherr oder Prieſter;
Das Volksgeſez wägt grad' und gleich
Gerechtigkeit für Arm und Reich.
Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,
Nicht gilt für Gottesdienſt ein Brauch.
Nur Lieb' iſt aller Kirchen Einung,
Der Tempel und Moskeen auch.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Buſen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;
Vertheilt nach Kraft iſt Amt und Bürde:
Der bauet Kunſt, Gewerb' und Saat;
Der ſchmückt den Geiſt, der Heer und Staat;

Der, gegen Feind' und Unterdrücker,
Trägt Obermacht zu treuer Hut,
Und giebt, des freien Volks Beglücker,
Ihm Rechenschaft von Hab' und Blut.

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!
Nur frei vom Misbrauch wird der Thron,
Vom Wahne nur Religion!
Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!
Zur Freiheit ruft uns unser Gott!
Dem Geist im Vollgefühl des Strebens
Ist aller Welten Macht ein Spott!

CHOR.

Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

VII.

DAS BEGRÄBNIS.

O Mitternacht im Sternenſchleier,
Stillſchweigend, ſchauervoll und graus!
Dem Todten, welcher naht, zur Feier,
Geuſs deines Dunkels Schrecken aus!
    Ach, unſer Herz
    Beugt tief der Schmerz,
Beugt tief der Andacht Ernſt herab!
    Daſs heiſs und mild
    Die Thräne quillt,
Und ſtarr die Seele ſtaunt ins Grab!

Der Zug in Flor und Mantel wallet
Zur lezten Menſchenwohnung her;
Die Bahre ſchwebt; vom Thurme hallet
Die dumpfe Todtenglocke ſchwer.
Mattdämmernd Licht
Der Facklen bricht
Das Graun im düſtern Lindenkranz;
Nur Leichenſtein
Und morſch Gebein
Erblickt das Aug' im bleichen Glanz.

Wie Winde Gottes wehn und brauſen,
Tönt leiſ' und ſtark der Orgel Mund,
Und füllt, in feierlichen Pauſen,
Der gothiſchen Gewölbe Rund.
Sanftklagend ſchwebt
Die Stimm', und bebt,
Bald einzeln, bald in vollem Chor.

Entzückt nun reißt
Den trunknen Geist
Die Jubelharmonie empor.

Empor zu Gott, der nicht für Kummer
Des Menſchen Wunderbau beſeelt,
Der uns, nach kurzen Mühn, zum Schlummer
Den kühlen Schooſs der Erde höhlt!
Was weinen wir
Am Grabe hier?
Voran nur ging der traute Freund!
Bald flieht, wie Schaum,
Des Lebens Traum;
Und ewig ſind wir dort vereint!

Wohlan denn! miſche Staub zu Staube
Der Schaufeln dumpfer Wechſelklang!
Allweiſer! Vater! ruft der Glaube:
Dir, Herr des Todes, Preis und Dank!

Wer ſtarb, entkam
Aus Sünd' und Gram,
Aus Thorheit, Trug und eitlem Schein;
Er ſteht verklärt
Vor Gott, und hört,
Und ſtimmt ins Hallelujah ein!

VIII.

CHORGESANG

AN DER QUELLE.

Als Hirtin ſtehen wir, und lauſchen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leiſ' auf Kies die Wellchen rauſchen,
Wie friſch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeſchenket,
Und trinkt, auf weiches Gras geſenket,
So weich, wie Lämmerfell!
CHOR. Wohlan, des Quelles ff.

Doch laſst dem guten Geiſt des Raumes
Uns erſt ein Opfer weihn:
Ein Blümchen oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgeſtein.

Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geiſt! und ſtill werd' unſre Seele,
Wie deine Flut, und rein!
CHOR. Sanft hauch' aus ff.

Der Birkenbecher geht die Runde,
Den ſchon der Ahn gekannt,
Vom frohen Mund zum frohem Munde,
Gefüllt bis auf den Rand!
Wenn auch der Birkenbecher fehlet;
So thut, wie jener Weiſ', und höhlet
Zum Labetrunk die Hand!
CHOR. Wenn auch der ff.

Hier trinkt der Baum, hier trinkt die Blume,
Und neigt ſich ſpiegelnd hin;
Hier trinkt der Hirt bei ſeiner Krume,
Und Heerd' und Schäferin.

Von Lebenskraft und Schönheit schwellen,
Und perlen auf, die kleinen Wellen,
Von Mut und leichtem Sinn!
CHOR. Von Lebenskraft ꝛc.

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirsch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall und singet
Voll Lieb' im grünen Wald.
Jezt trinken wir uns Lieb' und Jugend,
Und preisen hoch des Quelles Tugend,
Daſs Thal und Hügel hallt!
CHOR. Jezt trinken wir ꝛc.

Behende krümmt in frische Matten
Der Bach sein nährend Naſs;
Es brüllen Kuh und Kalb, die satten,
Bis an den Bauch im Gras.

Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Hafs?
CHOR. Wer, Freunde, hier ff.

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebahr!
Als jede fpann, und jeder pflügte,
In Eintracht, Paar und Paar!
Der ftille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Priefter und Exempel,
Und jeder Stein Altar.
CHOR. Der ftille Wald ff.

Da galt kein Unter und kein Ober,
Auf gleicher Hirtenflur;
Vom Tadler fern, und fern vom Lober,
Galt treue Wahrheit nur.

Erobrer gabs nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgesanges
Bei Ernt' und Lämmerschur!
CHOR. Erobrer gabs ff.

Bring' uns die Friedenstage wieder,
Du Geist der stillen Flut!
Wie Brüder laſs uns sein, wie Brüder,
In Eintracht, froh und gut!
Wir stehn, und sprengen dir, und denken
An Freiheit und Natur, und schwenken
Den laubbekränzten Hut!
CHOR. Wir stehn, und ff.

IX.

DAS UNSCHULDIGE MÄDCHEN.

Wie ſoll mans machen,
Um nicht zu lachen,
Wenn Robert freundlich naht,
Und bald ein artig Zeischen
Im Käfig, bald ein Sträuſschen,
Bald was zu naſchen hat?

Wir ſizen drange,
Faſt Wang' an Wange,
Im Eckchen, er und ich.
Gern laſſ' ich ihn beſehen;
Doch ſtört er mich im Nähen,
So ſtraft ein Nadelſtich.

Die grofsen Töchter
Entstellt Gelächter!
So sagt die Mutter zwar:
Mit Zucht empfang' ihn künftig,
Und rede hübsch vernünftig;
Du bist schon vierzehn Jahr!

Ich will ja gerne!
Doch hör' ich ferne
Nur Roberts leichten Gang;
Dann hüpft in lauten Schlägen
Ihm schnell mein Herz entgegen,
Und lacht vor Freud' und Dank.

Die Mütter sorgen
Für Übermorgen:
Wir sehn nur Tag und Nacht.
Ich kenn' ihn seit der Fibel;
Und niemals nahm ers übel,
Wann ich ihn angelacht.

X.

DER UNSCHULDIGE KNABE.

Der Mutwill plagt mir die Dirne,
Sie haſpele, oder ſie zwirne,
Sie ſtrick', und näh' am Tuch!
Man wird noch gänzlich verblödet
Von all dem Tande! Sie redet
Ja nie geſezt und klug!

Man bring' ihr dieſes und jenes,
Und ſag' ihr allerlei ſchönes;
Nur Mutwill iſt der Dank!
Wie anders dankte ſie neulich,
Und gab die Hand mir ſo treulich,
Am Bach auf kühler Bank!

Ja hüpft' und ſpielte mitunter
Ihr Herz ein wenig zu munter!
Allein ſie übertreibt!
Sie neckt beſtändig und wizelt,
Und lacht dazu, wie gekizelt;
Sie ſticht ſogar, und kneipt!

Ihr Lachen, meint ſie, ihr Lachen
Soll gut die Poſſe mir machen,
Weils ſchön iſt anzuſehn!
Verbitten werd' ich mir ſicher
Das kinderhafte Gekicher,
Und ſei es noch ſo ſchön!

XI.

SPINNLIED.

Frisch, o Mädchen, dreht das Rad,
Brautgewand zu weben!
Fein zum Staat
Spinnt den Drat,
Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,
Ob der Nordwind murre!
Uns erfreun
Schwänk' und Reihn
In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentand,
Singt den Schlaf danieder!
Fuſs und Hand
Fliegt gewandt
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,
Froh in Jugendfülle!
Früh genug
Alt und klug,
Trägt man einſt die Brille!

Alt und klug, und ohne Kuſs,
Spinnt man unter Müttern!
Ach dann muſs
Hand und Fuſs,
Nicht vor Lieb', uns zittern!

Friſch, den Knockenflachs getrillt,
Fein, wie Sommerfädchen!

Heimchen, ſchrillt

Nicht ſo wild!

Wir ſind wackre Mädchen!

XII.

DIE WASSERTRÄGERIN.

Du Mädchen, nicht gehaſtet
Mit deiner Waſſertracht!
Du gehſt ja ſo belaſtet!
Im Schatten hier geraſtet,
Und hübſch mich angelacht!

Ich ſah geheim von oben,
Wie du den Schwengel zogſt.
Komm her, ich will dich loben!
Das Tüchlein war verſchoben,
Als du dich rückwärts bogſt.

Wie unterm Hut ſie ſchielet!
Verdien' ich keinen Gruſs?
Am Brunn ward auch geſpület,
Und hoch zum Saum gekühlet,
Der ſchlanke runde Fuſs!

So ſchön in weissem Glanze
Ward nie ein Fuſs geſpäht!
Auch nicht beim Ährenkranze,
Wo man geſchuht zum Tanze
In weiſsen Strümpfen geht!

O weh! vorüber gehet
Das Mädchen, roth und ſtumm!
Wie ſchön das Haar ihr wehet!
Doch an der Ecke drehet
Das loſe Ding ſich um!

XIII.

DIE NÄHERIN.

Ich will dir was entdecken,
Gar hold und ſchön.
Du, Mädchen, muſst nicht necken,
Und vor dich ſehn.
Erſt fädle ein, und ſpute dich
Am Saum; ich nähe Kettenſtich.

O ſchau, die Blüten fallen
Auf uns vom Baum.
Es lieben Nachtigallen
Den ſchönen Raum.
Hier nähn wir unbelauſcht in Ruh,
Wir Schweſterſeelen, ich und du.

Ich wacht' im Bett' ohn' Ende
Am ersten Mai;
Der Mond beschien die Wände,
Ganz wolkenfrei.
Nun, dacht' ich, feiret Satanas;
Nun tanzt der Elf im jungen Gras.

Da rauscht' es leis' am Fenster
Von unten her.
Ich flehte: Weicht, Gespenster!
Und seufzte schwer.
Doch sanft wie Flöten stieg Gesang,
Der so in Ohr und Seele drang.

O nein! wer kann es singen?
Man glüht vor Scham!
Was mir von neüen Dingen
Zu Ohren kam!
Ein Rosenknöspchen, zart und schön,
Hiess ich, und sollte freundlich sehn!

Ich warf um meine Glieder
    Ein Nachtgewand,
Und winkte heimlich nieder,
Nur mit der Hand.
Beſcheiden ging der Jüngling nun,
Und hieſs im holden Traum mich ruhn.

Am Morgen ſah ich prangen
    Den Maienſtrauch,
Mit Blumen rund behangen,
    Mit Bändern auch.
Der Jüngling — wende dein Geſicht!
Der Jüngling heiſst . . . ich ſag' es nicht!

XIV.

CHORGESANG

BEIM RHEINWEIN.

Ihr habt doch Wein genug im Hauſe?
　　Mir iſt ſo wohl!
Doch guten Wein zum guten Schmauſe
　　Von Winterkohl!
Steht irgendwo verpicht im Keller
Ein Ehrenwein, ein Herzensſchweller;
　　Hinab, und hol!
CHOR. Steht irgendwo ff.

Schon blinkt er her! O ſei willkommen,
　　Du goldner Wein!
Geſandt zum Labetrunk den Frommen,
　　Vom Vater Rhein!

Wie rings der Alte, kaum gelüftet,
Ambrofiagewölke düftet!
O fchenket ein!
CHOR. Wie rings ff.

Wie ungeftüm aus deinem Kerker
Du, Greis, erwachft!
Was du, als finniger Bemerker,
Für Augen machft!
Als man dich unter Glas verpichte,
Wars anders da, dafs du dem Lichte
So heiter lachft?
CHOR. Als man ff.

Nicht bift du fpäter Zeit Verächter,
Du Altpapa!
Man wird mit jedem Tag nicht fchlechter:
Das weifst du ja!

Viel gutes findeſt du, und neues!
Zum Beiſpiel nennen wir ein freies
Amerika!
CHOR. Viel gutes ff.

Europa ſtaunt, da ernſt die Wage
Des Schikſals wägt,
Und Menſchenrecht und Völkerklage
Entgegen legt.
Weiſſag', o Greis: du ſchauſt verwundert!
Was uns das nahende Jahrhundert
Im Schooſse trägt!
CHOR. Weiſſag', o Greis ff.

Du hörteſt links an deinen Ufern
Den Kettenklang.
Von Donnern ſcholls, und bald von Rufern:
Frank, Brüder, frank!

Was, ob annoch die Kufe gähret!
Der Moſt verbrauſet einſt, und kläret
Den Nektartrank!
CHOR. Was, ob annoch ff.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen
Das Mordgeſchrei,
Und ſanft im Friedenskranze ſchallen
Ihr: Gleich und frei!
O möchte vor den Ungewittern
Ein jeder Mufti doch erzittern,
Ein jeder Dei!
CHOR. O möchte ff.

Dann wirſt du Hummeln nicht und Igeln
Mehr eingetonnt;
Dem Fleiſs ein Lohn auf edlen Hügeln,
Reifſt du beſonnt!

Dann, Alter, strömst du Mut und Stärke,
Ihm, wer gewollt erfreun durch Werke,
    Und wer gekonnt!

CHOR. Dann, Alter ff.

XV.

TAFELLIED.

Alle ſind wir Ehrenmänner!
Alle trinken wir!
Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner,
Gleich iſt alles hier!
CHOR. Hier begnadiget ꝛc.

Aber jeder bringt, wie billig,
Auch ſein Theil von Mut!
Jeder lacht und lächelt willig;
Zank und Ärger fleucht vom Drillich
Weit nach Kalekut!
CHOR. Jeder lacht ꝛc.

Wo des Putervolks Gekoller
Rothe Kämme schwellt:
Dorthin, Bruder, dorthin troll' er,
Wer, als Eiferer und Toller,
Uns den Schmaus vergällt!
CHOR. Dorthin, Bruder ꝛc.

Weg zu Tafelrechtsverlezern
Krähn und Überkrähn!
Zu den Pfaffen, die verkezern,
Zu den Deutern und den Hezern,
Die nicht Scherz verstehn!
CHOR. Zu den Pfaffen ꝛc.

Ihn, der unsres Weins getrunken,
Füllet Brudergeist!
Wein erweckt der Seele Funken,
Dass entflammt und wonnetrunken
Uns die Rede fleusst!
CHOR. Wein erweckt ꝛc.

Du, dein Auge ſtralt ſo heiter,
Wie wenns neu erfand!
Eine Sproſſe ſtiegſt du weiter?
Sag' uns, wo der Kenntnis Leiter
Dir in Nebel ſchwand!
CHOR. Eine Sproſſe ſſ.

Lehr' uns Blumen, lehr' uns Sterne,
Raſenſiz und Thron!
Lehr' als Trinker nur, daſs gerne
Auch das Mädchen horch' und lerne,
Lächelnd ſonder Hohn!
CHOR. Lehr' als Trinker ſſ.

Sei, wer ſprechen kann, der Sprecher,
Hier und da und dort!
Schreier ſtraft des Mädchens Fächer!
Wohl entfliegt am Freudenbecher
Auch ein thöricht Wort!
CHOR. Schreier ſtraft ſſ.

XVI.

DER ZUFRIEDENE GREIS.

EIN NACHBAR VON GLEIMS HÜTTCHEN.

Ich ſize gern im Kühlen
Auf meiner Knüppelbank,
Und ſeh' im Winde wühlen
Das Rockenfeld entlang.
Dann flecht ich Stühl' und Körbe,
Und ſing', und denke wohl:
Bald ſagt des Holzes Kerbe,
Die vierte Stieg' iſt voll.

Wie unvermerkt doch ſchlendert
Die liebe Zeit dahin!
Gar viel hat ſich verändert,
Seit ich im Dorfe bin.

So manches Jugendſpielers
Gedenk' ich: Ach der war!
Der Sohn des Nebenſchülers
Hat auch ſchon graues Haar.

Wer hören mag, der höret
Mich oft von alter Zeit:
Wer da und dort verkehret,
Wer dies und das verneut.
Ich weiſs des Krams nicht minder,
Als unſers Kirchthurms Knopf;
Das Neue nur, ihr Kinder,
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mags auch nicht behalten,
Obs abſchreckt, oder körnt;
Ich habe längſt am Alten
Mein Sprüchlein ausgelernt:

Der Menſch im Anfang launet,
Und findet manches hart!
Er wirds gewohnt, und ſtaunet,
Wie gut es endlich ward.

Du wirk' ohn' umzugaffen,
Und übe deine Pflicht.
Will Gott was neues ſchaffen,
So widerſtrebe nicht.
Wie ſeltſam er oft beſſert,
Er überſieht uns weit:
Was klein war, wird vergröſsert,
Das groſse wird zerſtreut.

Fürwahr im Himmel waltet,
Der wohl zu walten weiſs;
Der Alte, der nie altet,
Der lenkt der Dinge Gleis

Gewitter, Sturm und Regen
Erheitern Luft und Flur.
Bebt nicht vor Donnerſchlägen;
Der Alte beſſert nur.

Jezt naht er manchem Volke
Mit Strafgericht und Graus,
Und donnert aus der Wolke;
Getroſt! er beſſert aus.
Drum laſſ' ich ohne Kummer
Es gehen, wie es geht:
Als ob in halbem Schlummer
Um mich der Schatten weht.

XVII.

AN DIE AUSSCHLIESSENDEN.

Immer ſeufzeſt du, Gebohrner,
Immer ach und o!
Biſt du doch des Volks Erkohrner!
Warum zagſt du ſo?
Ob die Flatterſchwärme toben;
Adlerſchwinge bleibt wohl oben!
Auf, und lächle froh!

Troz des ſchwärmenden Getöſes,
Bleibſt du immer Du!
Weder Ungebühr noch Böſes
Mutet man dir zu!

Arbeit nur wird dir gemeſſen;
Denn auf Arbeit ſchmekt das Eſſen,
Und auf Eſſen Ruh!

Zwar des Staates Ehrenämter
Fodern, ſagt man, Geiſt;
Nicht darin, wie Mönch' im Remter,
Schlendert man ſich feiſt:
Doch vertrau dem edlen Blute,
Das, von edler Ahnen Mute
Übervoll, dir fleuſst!

Edler Sproſs des Alterthumes,
Klug für Roſsgeſtampf,
Klug für jede Wehr des Ruhmes,
Und für Pulverdampf!
Geiſt nur fehlte dir Erkohrnen?
Faſſe Mut! Wir Ungebohrnen
Bieten dir den Kampf!

XVIII.

MÄDCHENZORN.

Mädchen, laſs mich gehen!
Tanze du mit ihm,
Bis die Hähne krähen!
Er iſt ungeſtüm!
In des Tanzes Drange
Küſst' er mir die Wange,
Ohne Zucht und Ziem!

Roth vor allen Leuten
Hat er mich gemacht;
Und von allen Seiten
Ward ich ausgelacht.

Kaum ihn angeblicket,
Und die Hand gedrücket
Hatt' ich, ſonder Acht.

Mich zu kühlen geh' ich
Hier im Mondenſchein.
Doch ihn ſelber ſeh' ich!
Will er nun bereun?
Wart', ich werd' ihn lehren,
Küſſe zu begehren!
Laſs uns nur allein!

XIX.

WEIHE DER SCHÖNHEIT.

Die Schönheit ist des Guten Hülle;
Der Schönheit wollen wir uns freun,
Und bei der schönen Gaben Fülle
Nicht Menschen nur, auch menschlich sein.
    Du, Blume, sollst uns kränzen;
    Du, edler Wein, uns glänzen!
Schenk' ein, o Mädchen! Schall', o Chor!
Das schöne Mädchen singt uns vor!
    CHOR. Du, Blume ff.

Ich schenk' in hellgeschlifne Becher
Euch gern den edlen Feiertrank;
Als weise Trinker, nicht als Zecher,
Genießt ihr menschlich mit Gesang.

Die Seele ſchweb' erhaben
Zum Geber aller Gaben,
Der uns dies ſchöne Paradies
Mit Menſchenſinn bewohnen hieſs!
CHOR. Die Seele ff.

In tauſendfacher Schönheit pranget
Nicht Blume nur, auch Blütenbaum,
Auch Frucht und Traube; daſs verlanget
Der Geiſt, und nicht allein der Gaum.
Es blühe nicht vergebens
Die Blum' auch unſres Lebens!
Des Blattes ſchöne Raupe kreucht,
Entſchläft, wird ſchöner Sylf', und ſteigt!
CHOR. Es blühe ff.

Wo iſt er, der uns Menſchen wieder
Als Waldgeſchlecht nur weiden heiſst,
Ohn' einmal aufzuſchaun, wer nieder
Vom ſchönen Baum die Eichel geuſst?

Sein Herz erfreute nimmer
Der Blume Duft und Schimmer;
Sein Ohr, zu fühllos für Gesang,
Vernahm nur Golds- und Schellenklang!
CHOR. Sein Herz ff.

Die Harmonie gemessner Rede
Rief Waldgeschlecht, zu baun das Feld;
Die Harmonie entschied die Fehde
Dem Volk, das Dorf und Stadt gesellt.
Durch Lieder lehrt' Erfahrung,
Und Gottes Offenbarung;
In Liedern trug der fromme Chor
Der Erstlingsopfer Dank empor.
CHOR. Durch Lieder ff.

Der Menschenrede Reiz und Klarheit
Erhob des Denkers kühnern Flug:
Von Wahrheit flog er auf zu Wahrheit,
Und sah herab auf Wahn und Trug.

Doch niemals lockt' er Hörer,
Der hohen Weisheit Lehrer;
Ward nicht in ſchöner Rede Bild
Ihr Götterſtral ſanft eingehüllt.
CHOR. Doch niemals ff.

Der Weiſe lehrt das Herz der Menge
Sich edler Menſchlichkeit erfreun;
Ihm wards, durch Red' und durch Geſänge
Ein Volkverſchönerer zu ſein.
Wenn gleich, durch Zwang gelähmet,
Sein armes Volk ſich grämet;
Durch ihn an Geiſt und Sinn geklärt,
Erhebt ſichs einſt, der Freiheit werth.
CHOR. Wenn gleich ff.

Nicht fröhnet, niedres Geizes Diener,
Der freie Geiſt, nur Brot zu baun;
Geweiht der Schönheit, ſtrebt er kühner
Aus unſrer Sklavenzeiten Graun.

Ihm tanzt der Musen Reihen
Mit Grazien im Freien;
Und hoch entzückt, ein Grieche schon,
Bemerkt er weder Dank noch Hohn.
CHOR Ihm tanzt ff

XX.

MORGENLIED.

Erwacht in neuer Stärke,
Begrüſs' ich, Gott, dein Licht,
Und wend' auf deine Werke
Mein frohes Angeſicht.
Wie herlich ſtralt die Sonn' empor,
Und weckt des Lebens lauten Chor!

Wir feirten all' ermattet,
Und ſehnten uns nach Ruh;
Da ſchloſs, von Nacht umſchattet,
Dein Schlaf die Augen zu;
In Neſt und Höhle lag das Thier,
Gedehnt auf weichem Lager wir.

Da floſs aus deiner Fülle
Erquickung unbemerkt:
Wir lagen ſanft in Stille,
Aufathmend und geſtärkt!
Wir fühlten unſer Leben kaum,
Und um uns ſpielt' ein leichter Traum.

Es ſchwebte leiſ' am Himmel
Die Muterfreuerin,
Die Nacht im Sterngewimmel,
Und thaute Segen hin.
Und goſs, ging' einer wo noch ſpat,
Ihm Dämmerlicht auf ſeinen Pfad.

Bald hellte ſich die Frühe,
Im kühlen Morgenwehn.
Auf Einmal ſteigt, o ſiehe!
Die Sonne, roth und ſchön:
Erſt Berg und Wipfel, dann das Thal,
Mit Thau betröpfelt, glühn im Stral.

Von Jubeln lebts und webet
Durch Feld, Gebüſch und Luft;
Das Vieh voll Mutes ſtrebet,
Und ſchnaubt den friſchen Duft;
Das Vöglein ſchüttelt ſich vom Thau,
Fliegt auf, und ſingt im hellen Blau.

Mit heiterm Aug' und ſinnend
Geht nun der Menſch, und ſchaft,
Sein Tagewerk beginnend,
Voll Luſt und junger Kraft:
Er geht mit Singen und Gebet;
Und was er vornimmt, das geräth.

Gott, deine Sonne raget,
Und ſtralt uns Lieb' und Macht!
Wohl uns hinfort, wanns taget
Nach unſrer lezten Nacht!
O Gott, in deinem Sonnenſchein,
Wer wollte nicht auch gern erfreun!

XXI.

ABENDLIED.

Das Tagewerk ist abgethan.
Gieb, Vater, deinen Segen!
Nun dürfen wir der Ruhe nahn;
Wir thaten nach Vermögen.
Die holde Nacht umhüllt die Welt,
Und Stille herscht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreist der Rundelauf
Der eitlen Lebenssorgen:
Den Müden nimt der Abend auf;
Ihn weckt der andre Morgen.
Man trachtet, hoft, geniesst, wird satt;
Grossiehts, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweifs
Und Arbeit aufgeleget.
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleifs;
Der Geift auch wird erreget,
Und ftrebt aus eitler Sorgen Tand
Empor zu Gott, der ihn gefandt.

Wann du getreu vollendet haft,
Wozu dich Gott beftellte;
Behaglich fühlft du dann die Raft,
Vom Thun in Hiz' und Kälte.
Am Himmel blinkt der Abendftern,
Und zeigt noch befsre Raft von fern.

Auf Halm und Blume läfst geheim
Der Vater Labfal thauen;
Mit laffem Kniee wandert heim
Der Menfch aus kühlen Auen:
Ihn bettet Gott zu füfser Ruh,
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber ſorgt indeſs und wacht
Für uns mit Vatergnade,
Daſs nicht ein Unfall wo bei Nacht
An Leib' und Gut uns ſchade.
Wir ruhn, uns ſelber unbewuſst,
Und wachen auf, voll Kraft und Luſt.

So ruhn wir, naht das Stündlein einſt,
Im Raſenbett der Erde.
Was ſinneſt du am Grab', und weinſt?
Gott ruft auch hier ſein Werde!
Bald neugeſchaffen ſtehn wir auf,
Und heben an den neuen Lauf.

XXII.

VERGLEICH.

Dienſt du redlich ohne Tadel
Unſerm Vaterland;
Sei du alt und neu von Adel;
Hier iſt unſre Hand!
Haſt du noch verborgne Fehle;
Auf, berathe deine Seele!
Gerne haben wir
Ja Geduld mit dir!

Ämter fodern Geiſtesgaben,
Wiſſenſchaft und Fleiſs!
Biſt du durch Geburt erhaben,
Biſt du's hier, ſo ſeis!

Lafs nur fehn, ob weif' und edel
Dir ein Kopf, ob leer ein Schädel,
Herfchend im Gericht
Und im Felde fpricht!

Du, ein edler durch dich felber,
Brauchft nicht Ahnenftolz,
Nicht die Üppigkeit der Kälber,
Und des Schlagebolds!
Auf, wir treten in die Schranken!
Tugend gelt' es und Gedanken!
Beiden winkt der Kranz,
Sohn des Vaterlands!

XXIII.

AUFMUNTERUNG.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!
Zank verderbt das Blut!
Trinket Wein, und ſinget Lieder!
Alles wird noch gut!
Keine Rotte ſoll uns ſpalten;
Unſre Liebe bleibt beim Alten,
Wenn die Mutter Zeit
Noch ſo viel erneut!

Laſst den armen Nachbar ſchaffen,
Was er will und kann!
Laſst ihn Bürger ſein den Pfaffen
Und den Edelmann!

Heiliger Geſeze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt ſah,
Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;
Beſſer ſollt' es ſein.
Doch beim Rütteln ſchoſs der Giebel
Unverſehens ein.
Laſst uns nachbarlich bedauern,
Und nach unſern eignen Mauern,
Ob ſie ſicher ſtehn,
Früh und ruhig ſehn.

Wenn, gedrückt von Saal und Erker,
Wand und Balken weicht!
Macht es unten etwas ſtärker,
Macht es oben leicht!

Hier und da nur ſcheints gebrechlich;
Beſſert, Freund', und wohnt gemächlich!
Wer von Beſſrung ſpricht,
Iſt kein Böſewicht!

Unſer Ehrennachbar bauet
Noch auf Prob' und Schau.
Ihr, um Lehr' und Warnung, ſchauet
Aufmerkſam den Bau!
Nur nicht zanken! Trinket lieber!
Glück' zum neuen Hauſ'! hinüber.
Seiner Trauben Blut
Iſt noch immer gut.

XXIV.

ENTSCHLOSSENHEIT.

Vorwärts, mein Geiſt, den ſchroffen Pfad
Nicht träg' umhergeſchauet!
Dort oben winkt die Ruheſtatt!
Wohlauf, dir ſelbſt vertrauet!
Dich, Gottes Odem, du Verſtand,
In Staub gehüllt, hat Gottes Hand
So wunderbar gebauet!

Nicht ziemt dirs, edler Himmelsſohn,
An eitlem Schein zu haften!
Dein würdig, trit in Staub mit Hohn
Die niedern Leidenſchaften.

Und ob ſie rechts und links nach Stolz,
Nach Sinnlichkeit, nach Durſt des Golds,
Die Freunde dir entraften!

Dir, Wahrheit und Gerechtigkeit,
Dir ſchwör' ich Treu auf immer!
Vergebens lockt die Welt und dräut,
Mit ihrem Trug' und Schimmer!
Sei noch ſo ſchlimm Gefahr und Noth,
Verachtung ſelbſt, ja ſchnöder Tod:
Unredlich ſein iſt ſchlimmer!

Wir müſſen, müſſen vorwärts gehn,
Wie Wahn und Trug auch toben!
Uns hat, zum Himmel aufzuſehn,
Gott ſelbſt das Haupt erhoben!
Drum wank' und fall' es links und rechts:
Wir ſind unſterbliches Geſchlechts;
Das Vaterland iſt oben!

Ach, unſrer Heimat eingedenk,
Laſst uns doch gehn wie Brüder,
In Lieb', ohn' Eifer und Gezänk,
Im Klange froher Lieder!
Du kränkteſt mich aus Misverſtand;
Komm, Lieber, reiche mir die Hand,
Und thu es niemals wieder!

XXV.

AN STOLBERG.

Hier unterm Baume wehts ſo kühl,
Und friſch iſt dieſer Wein.
Hier ſchau' ich weit des Sees Gewühl,
Und meiner kleinen Fiſche Spiel,
Und ſinne ganz allein.

Ich nipp' aus meinem Feierglas,
Von altem Feierklang,
Und ſinne dies, und ſinne das:
Wer hier vor Jahren bei mir ſaſs,
Und traulich ſprach und ſang.

Sie hieſs die Freundin Agnes hier;
Dort heiſst ſie anders nun.

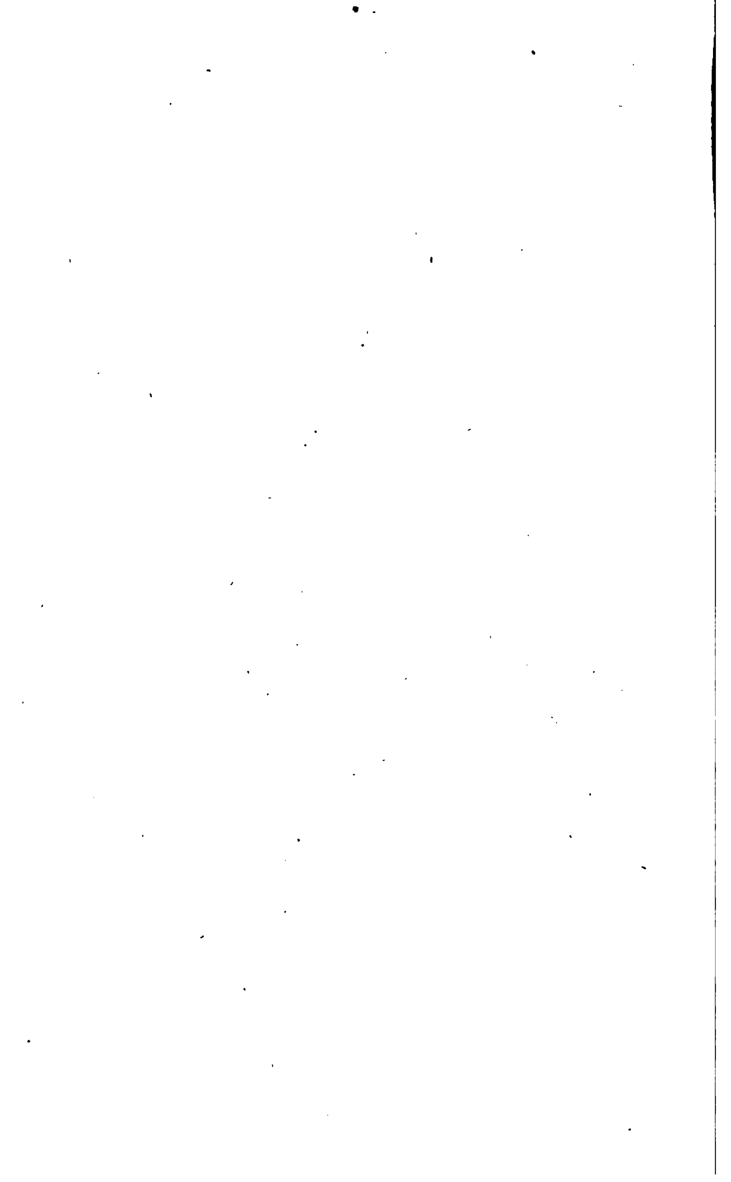
Ach, sanft und ruhig sprachen wir!
Man pflegt' auf ein Gespräch mit ihr,
Wie selig schon, zu ruhn!

Wer nahet da so rasches Tritts?
Komm her zu meinem Wein!
Komm her, du lieber alter Friz!
Wir wollen hier auf Agnes Siz
Den alten Bund erneun!

ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

I — III BUCH.



ANMERKUNGEN.

ODEN UND LIEDER.

ERSTES BUCH.

I. Am Pfingstfest. Die *Elamiten* gehörten zum persischen, damals parthischen, Reiche. *Cyrene*, die Hauptstadt des afrikanischen Gebietes Cyrenaica, im Osten der grössern Syrtenbucht. *Grajer*, Grieche. *Ausonier*, Italer. *Ihr Name fliegt zu den Sternen*, ihr Ruhm verbreitet sich bis zu den Enden des Erdkreises, wo die Gestirne auf und unterzugehen scheinen. *Mit Feuer:* Ich taufe euch mit Wasser, sagt Iohannes bei Lukas III, 16; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. *Wie Sturm und Blitz den Frommen:* Elias fuhr im Wetter gen Himmel. *Zeug*, alt für Kriegsgeräth. Der *Hochverräther*, der abgefallene Widersacher.

II. AUF DEN TOD MEINES BRUDERS. Von den *Maibäumchen*, die am Pfingstfest Kirche und Altar schmücken, s. bei IV, 4. Die Schrift erkennt einen *Todesengel*, kein Geripp mit der Sense.

III. DAS MANGELJAHR. Zu den Nachwehen des siebenjährigen Kriegs kam im Jahr 1770 durch Miswachs beinahe Hungersnoth: wobei die Güterbesitzer in Mecklenburg sehr hartherzig waren.

IV. DAS HERBSTGELAG. — *Eurus*, der Ostwind. Aus *Medok*, einer Gegend bei Bordeaux, wird edler Rothwein gebracht. *Stufenjahr*, jedes siebente. *Um die Tonne lenkt das Segel, und ihr segelt auf den Grund:* wenn ihr aus dem Fahrwasser um die bezeichnende Tonne oder Bake herumsegelt, so stoſst ihr mit dem Fahrzeuge auf den seichten Grund. *Pfennig*, für Geld; von *Pfand*, Anweisung auf Gut. *Römer*, ein bauchiges Weinglas.

V. AN CERES. *Triptolemus*, des eleusinischen Königs Celeus Sohn, empfing von Ceres

einen mit *Drachen* befpannten *Luftwagen*, zur Verbreitung des Ackerbaus und des gefelligen Lebens. *Hocke*, eine Reihe gegen einander aufgeftellter Garben.

VI. TRINKLIED. *Lyäus*, der Sorgenlöfer, ein Beiname des Bacchus, der mit *Iò* feierlich angerufen ward.

VII. NACHTGEDANKEN. Ein Gegenftück für die zärtliche Nachtempfindung der Saffo:

Schon fenkte fich dort Selene,
Und dort die Plejad'; umher ift
Nachtöd'; es entflog das Stündlein:
Und Ich bin allein gelagert!

Man fagt, *ich lehre diefes*, für, ich trage es vor. Man fagt, *ich lehre dich*, für, ich unterrichte dich. Aber falfch fagt man: *ich lehre dich diefes;* die Sprache fodert: *ich lehre dich, diefes* (zu) *thun*, oder, *ich lehre dir diefes.* Denn nicht, *die Kinder werden*, fondern, *den Kindern wird, die Religion gelehrt.* Eben fo ift es mit *heiſsen.* Unfere beften Schriftfteller (fo jung find wir!) machen noch Sprachfehler.

VIII. DAS MÄDCHEN BEI DER ROSE. Die *Moosrose* ist um Stiel und Knospe mit weichen und braunen Stacheln, die dem Moose gleichen, bedeckt: von der römischen *Flora* siehe VII, 26. Der attische Königssohn *Cefalus* ward, seiner Schönheit wegen, als er auf dem Hymettus jagte, von der *Aurora* entführt, aber, weil er seine Prokris nicht vergessen konnte, wieder entlassen; siehe Ovids Verwandlungen, deutsch XXXIV.

IX. AN MILLER. *Obotriten*, ein wendisches Volk, das vormals in Mecklenburg wohnte. Man glaubt, der Name bedeute Anwohner der Oder, und schreibt deswegen auch *Obodriten*.

X. MINNELIED: ein Liebeslied im Tone der Minnesinger, die ich damals mit Miller und Hölty las. *Rein*, tadellos. *Meinen*, begehren. *Grufslich*, einladend. *Engelein* für Engellein, des Wohlklangs wegen, wie *Vögelein*, *stachelich*, *adelich*. Die alte Betheurung, *So mir Gott!* oder, *So helfe mir Gott!* verlor, wie alle dergleichen Formeln, durch häufigen Gebrauch ihr Feierliches. Im Schlefswigschen

wird, *So min*, für *So helpe God miner Seele!* zum bloſsen Ausfüllen, kaum als Verſtärkung, gebraucht.

XI. ZUM GEBURTSTAGE. Die *Pareen*, Klotho, Lacheſis und Atropos, muſsten in der Geburtsſtunde den Schickſalsfaden des Lebens anlegen und ſpinnen, und in der Todesſtunde abſchneiden. Um die Götter verbreitet ſich Glanz, Wohlgeruch, Segen und Fröhlichkeit.

XII. MINNELIED. *Mai*, Frühling, die Zeit des Wachſens; Id. III, 5. *Hehren*, verherlichen; von *hehr*, majeſtätiſch, voll freudiger Kraft, κυδεϊ γαιων. *Biſs*, ſei; von *Beſen*, *weſen*, *währen*, *werden*, *wachſen* ff. Von *beſen*, mit dem Begrif des Anwachſens, ſtammt auch *baſs* und das neuere *beſſer*. Für unbefleckte Jungfrau ſteht *reine Magd* noch in einem Kirchenliede.

XV. TRINKLIED FÜR FREIE. Den Römern war *Eichenlaub* ein Kranz der Bürgererhaltung; wir denken dabei altbiederen Sinn. *Kolbe*,

oder Rohr, wird die Flinte, von einem Haupttheile, genannt. Aus *schranzen*, zerreissen, wie ein reissendes Thier schlingen, ward *Schranz* oder *Hofschranz*, in Zeiten unserer Väter, da Höflinge durch Völlerei, wie durch Verachtung der Sittlichkeit und der Religion, sich auszeichneten. Bei *Höchstätt*, in der Gegend des Dorfs Blindheim in Baiern, wurden im Jahr 1704 die Franzosen von Deutschen und Engländern geschlagen. Klopstocks Schlachtgesang: *Wie erscholl der Gang des lauten Heers:* hat eine kriegerische Melodie von Gluck.

XVII. Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins. Dieses Lied war, wie mehrere, die der Aufbewahrung unwürdig schienen, ein gesellschaftliches Spiel, woran Miller und Hölty Theil nahmen. Der Entwurf und das meiste der Ausführung ist von mir. *Frazen*, wunderliche Mahlereinfälle, maulaufreissende Gesichter; vergl. VI, 7. *Amadis*, Wielands romantisches Heldengedicht. *Vermaledeien* ist nur im komischen Gebrauch; *benedeien*, zuweilen noch ernsthaft.

XVIII. RUNDGESANG AUF DEM WASSER. — *Entschliessen*, alt für aufschliessen. *Schleien* ist die Mehrheit von dem Worte *die Schleie*, wofür andere *der Schlei* sagen. *Elfen*, gutmütige Bergdämonen in Zwergsgestalt, die wohl mitunter einen launigen Streich spielen; der *Alp* ist von anderer Familie.

XIX. DER ZUFRIEDENE SKLAVE. Ein sehr biederer, nur etwas zu sehr von Eindrücken des Augenblicks abhängiger Mann hatte das öffentliche, gewiss bald nachher bereuete, Urtheil gefällt: „Das heischere Geschrei nach „Freiheit“ (welches er unter andern in den *Idyllen über die Leibeigenschaft* vernehmen wollte) „macht auf alle Menschen, die ihren „Kohl in Frieden bauen, und wenig auf die „Regierung Acht geben, worunter sie ihn „bauen, einen höchst widrigen Effekt.“ *Tick*, leise Berührung; kizliche Stelle, Eigensinn. *Dass mondbeherschend .... Kerkern:* der Ehrenmann war nicht ohne Bildung aus damaligen Flugblättern.

XX. REIGEN. — „*Polisch* nennt der deut-

„ſche Bauer die lebhafte Bewegung ſolcher „Tanzſtücke, wo immer rundum getanzt wird, „daſs man vor Staub nicht ſehen kann, und „wovon die ernſthafte *Polonoiſe* völlig ver- „ſchieden iſt.“ So meldet Schulz, durch deſ- ſen Melodie dieſer Reigen erſt ward, was er ſein ſollte. *Bengel*, ein junger aufgeſchoſſener Burſch, in der Landſprache noch nicht unedel; ſonſt auch ein Schöſsling, ein Knittel, auch der, womit man die Preſſen anzieht. Es ſtammt von *bagen*, wachſen, mit dem zu g häufig geſelleten *n*; welches die Wurzel von *Backe*, *Backen*, *Buckel*, *Bauch*, und, ſanfter ge- haucht, *wagen*, *wachſen*, mit gleicher Vermeh- rung des *n*, die Wurzel von *Wange* iſt. *Ko- ranzen*, abgerben, durchprügeln: wahrſchein- lich von *Kor*, *Kar*, *Kur*, Leder, und *ranzen*, wild bewegen, zerarbeiten; eben ſo *karbat- ſchen*, *batſchen*, ſchlagen; und *karniffeln*, von *niffeln*, knüffeln. *Hackbrett*, ein gewöhnliches Inſtrument wandernder Dorfvirtuoſen.

XXI. AN LUTHER. Im Winter 1776 und 1777 wurden die Bemühungen vieler in allen Ständen hervorragenden Hamburger, beſonders

des Hauptpaſtors Friederici, mir die zweite Lehrſtelle am Johanneum zu verſchaffen, von dem Senior und zwei andern Hauptpaſtoren durch mehrere geheime Mittel, und zulezt öffentlich in der Wahlverſammlung dadurch vereitelt, daſs, nach Friedericis einnehmender Anrede, der Senior unter den Wahlherren in meinem Muſenalmanach Luthers bekannten Sinnſpruch: *Wer nicht liebt Weib* —: mit vorgeworfener Verunglimpfung des ehrwürdigen Glaubensvaters, herumgehen lieſs.

XXII. DER BRÄUTIGAM. Aus *Odem*, für Athem, wird eben ſo *Oden*, wie aus *Bodem*, *Beſem*, *Buſem*, die neueren Formen mit *en*.

XXIII. AN DEN GEIST MEINES VATERS JOHANN FRIEDRICH BOIE. Er war Hauptprediger und Probſt in Flensburg: ein Mann, der ſeinem Zeitalter vorſtrebte.

XXIV. DIE LAUBE. Der *Regenbogen* ſchien den Griechen im Herbſt aus Heiterkeit Unwetter zu verkündigen, und nach der Regenzeit im Frühlinge aus Unwetter Heiterkeit. Weil

ſie aber alle Vorzeichen der Natur zugleich für Andeutungen des Schickſals nahmen; ſo erwarteten ſie auch von den Regenbogen nach Heiterkeit Krieg, nach Unwetter *Frieden*. S. Anmerk. zu Virgils Landbau I, 380. 469. Mit gleichen Vorſtellungen, wie ich glaube, erklärten die Noachiden den nach der Sündflut erſcheinenden Regenbogen für ein *Friedenszeichen*. An einen Streitbogen zu denken, den der befriedigte Donnerer unter ſein Himmelszelt aufgehängt habe: das Bild iſt zu ungeheuer, und, weil der Bogen ja noch immer geſpannt wäre, auch zweckwidrig. *Die Grüne* für das weniger edle *das Grün* (wie *Bläue* und *Blau*, *Kühle* und *Kühl*) ſagt auch der Landmann und der Jäger von der grünen Saat.

XXVI. TISCHLIED. Dem Beifall mehrerer Wohldenkenden, die nicht Menſchenliebe und Hofnung künftiges Glücks auf ihre Genoſſen einſchränken, verdanke ich einige Vorſchläge zu Verbeſſerungen dieſes Liedes. Man will lieber: *mit frohem Mute*, und *das Gute*. Man wünſcht die *Aufzählung* der Sammelnden, beſonders die *Melker*, hinweg. Jenes wäre der

gemeinere Ausdruck für den edleren, den das Lied foderte; *das Gut* aber in höherem Sinne, als man ihm zutrauen will, ist nicht nur biblisch, sondern sogar alltäglich: s. Adelung. Die Aufzählung, schmeichle ich mir, misfiel bloss durch die *Melker:* welches Wort man irrig für ein niedersächsisches hielt. Oder soll aus einem Andachtsliede jede nicht dogmatische Kenntniss, auch wenn sie sich selbst erklärt, verbannt werden? Dass der Tater sein *Pferd*, der Lappländer sein *Rennthier* melkt; dass der Heerwagen oder der Bär um den *Pol* sich dreht; dass in den Südländern die *Palme* und ein *brottragender Baum* Nahrung und Schirm geben: weiss oder begreift, sobald er es hört, auch der Bauerknabe. *Alle Welten* sind in diesem Zusammenhange alle Länder der Welt. Christus sagt Matth. V, 45: Gott lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. *Wess Volks und Glaubens*, anstatt welches, aus Luthers Sprache.

XXVII. MAILIED EINES MÄDCHENS. *Ringel Ringelein Rosenkranz*, ist der Anfang eines Kin-

derliedes, nach welchem in die Runde getanzt wird. Die Empfindſamkeit, die damals mit *Mond, Vergiſsmeinnicht* und *Heimchen* tändelte, hat noch ihre Liebhaber.

XXVIII. DAS MILCHMÄDCHEN. — *Melken*, Milch aus den Brüſten ziehn, wird zwiefach abgebeugt: entweder *molk*, *gemolken*, *milkſt*, *milkt;* oder *melkte*, *gemelkt*, *melkſt*, *melkt*. *Milchen* heiſst Milch geben. *Der Haſe brauet*, ſagt man vom niedrigen Nebel der Wieſen: Id. V, 248. *Wilde Jagd*, wütendes Heer: Id. III, 132. Von des Volksteufels *Hörnern* und *Krallen* ſ. Id. XV.

XXIX. RUNDGESANG. *Bravo*, aus dem Deutſchen *brav;* vergl. VI, 15. Alt werden heiſst *altern* und *ältern*, in Luthers Sprache auch *alten;* wovon die Verkleinerung *älteln*. Der folgende Spott trift weder Stände, noch einzelne Männer; ſondern überhaupt den rohen Welt- und Geſchäftsmann, den Dünkel der ſtets lehrenden, niemals lernenden, das wüſte Gebrüll am Parnaſs, den hämiſchen Spaſsmacher. *Kompan*, Mitgenoſs einer *Kompe*, oder

Gesellschaft: ein altdeutsches Wort, ehmals in edlem Sinne; vergl. III, 3. *Fletschen*, ausbreiten; vom alten *flatt* für *platt*, Engl. *flat*, woher *Fladen:* also *das Maul fletschen*, es breit ziehen, und *die Zähne fletschen*, sie mit breit gezogenen Lippen entblösen, welches auch *blecken* heisst. *Pavian*, ein groser Affe, der auf Menschengestalt eben so gerechte Ansprüche hat, als ein zu gewissen Fertigkeiten abgerichtetes Menschlein auf Menschlichkeit. Den *Wein* lobt Panyasis:

Wein ist, so wie das Feuer, den Staubbewohnenden Wohlthat,
Gute, des Wehs Abwehr, und allem Gesang' ein Begleiter:
Drin ist festlicher Freud' und Herlichkeit heiliges Antheil,
Drin auch bildendes Tanzes, und drin holdseliger Liebe!

XXX. TROST AM GRABE. Nach dem Tode meines ältesten Sohns Friedrich Leopold. *Kehren*, in rückgängiger Bedeutung, wie *heimkehren*, *zurückkehren*. So werden, als wirkend auf andere und auf sich selbst, auch *fahren*, *wenden*,

rücken, und im Lateinischen *vertere*, *ducere*, gebraucht. *Gleich des Feldes Blumen:* Nach Jesaias XL, 6. (vergl. 1 Petr. I, 24.): Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herlichkeit des Menschen, wie Blumen auf dem Felde. *Verwesung*, ein mildernder Ausdruck, der, wie das alte *Verwerdung* und *tabes*, nur das Aufhören des *Wesens*, Wachsens, Werdens, bezeichnet.

XXXI. FRÜHLINGSLIEBE. *Güldenklee*, Leberblumen, *Hepatica:* wovon die wilde wachsende einfache Art in drei Farben, an sonnigen, vor kalten Winden geschüzten Anhöhen um Eutin, schon im Februar und Merz, manchmal schon im Januar, sich findet. *Maien*, Birken. *Brunnkresse*, Wasserkresse, *Sisymbrium Nasturtium*. *Prall*, elastisch. *Schlehen*, für Schlehdorne: poetisch, oder, wie es jezo heißt, undeutsch.

XXXII. DER KUSS. *Rebenringel*, statt des wunderlichen Wortes *Rebgäblein*.

ODEN UND LIEDER.

ZWEITES BUCH.

I. EMPFANG DES NEUJAHRS. *Dunkle Schriften* auf dem Grabe der Zeit, ſind Geſchichte und Denkmäler alter Thaten, Gebräuche, Meinungen.

II. AM NEUJAHRSTAGE. FÜR DEN KIRCHENGESANG. Dieſe durch einen Obergeiſtlichen bei der Ausgabe eines neuen Geſangbuchs veranlaſste Umarbeitung kann vielleicht mehreren brauchbar ſcheinen. Nachahmungswerth iſt das Beiſpiel, bei Liedern, wo man Veränderungen nöthig glaubt, den Verfaſſer ſelbſt, wenn er lebt, oder ſonſt jemand von *anerkannter* Einſicht in *Poeſie* und *Muſik*, um Rath zu fragen. Schlimm, wenn ein einzelner Anordner ſeinen guten Willen für Fähigkeit hält; weit ſchlimmer noch, wenn ein Collegium (wie ich von zwei Orten weiſs) die Lieder zum neuen Geſangbuche mit andern Conſiſtorialſachen in der Mappe herumgehn läſst, damit, nachdem

jeder für fich fchneitelte und flickte und wieder umflickte, die Mehrheit der Stimmen entfcheide, welches Geflick gelten foll. Eher wird aus wildem Zufammenfchlagen mehrerer auf Einem Inftrumente Harmonie entftehn, als aus dergleichen Handgriffen eine einzige Verbefferung, oder auch nur eine noch erträgliche Verunftaltung. Und fo vergreift man fich felbft an Mufterliedern, die jeder Gebildete in ihrer lauteren Schönheit kennt, und jezo vor Verdrufs nicht mitfingen kann. O möchte ich des öffentlichen Wohls wegen gehört werden!

III. DER FROHE BAUER. Schulz wünfchte für feine Melodie eines einftrofigen Operettenliedes, das eher ein hingeworfenes Bruchftück fchien, ein paar ergänzende Strofen hinzugefügt. Ich habe jezt auch die erfte Strofe fo umgearbeitet, dafs kaum zwei Zeilen geblieben find.

V. HEUREIGEN. Nach der kecken Melodie des mutwilligen Volksliedes: *Es hatt' ein Baur ein junges Weib:* welches ich gerne verdrängt hätte. Dem meinigen gab Schulz noch

eine eigene Melodie. Das *Schwad*, Id. XVII, 19. *Luke*, die Oefnung des oberen Heubodens.

VI. IM GRÜNEN. Der *Lenz* oder *Lenzen*, in der Schweiz *Glenz*, im Salzburgiſchen *Lanzing*, bedeutet eigentlich Glanz, entwölkte Heiterkeit. Selbſt in *Lanze* und *lanzen* oder *länzen* (franzöſiſch *lancer)* iſt das Bild eines fortſchieſsenden Glanzes, oder Lichtſtrals; ſo wie *Stral* im Altdeutſchen und dem verwandten Wendiſchen, auch im Italieniſchen auf einen Pfeil übergetragen ward. *Moſt* ſagen die Dichter für Wein.

VII. RUNDGESANG FÜR DIE SCHNELLGLÄUBIGEN. Das myſtiſche Poſſenſpiel mit den Wunderkräften des *thieriſchen Magnetismus*, und die Rolle, die ein auf *Schnellgläubigkeit* ſtolzer Mann, ſeiner nicht unwürdig achtete, ſind in ſo friſchem Andenken, daſs man die treue Darſtellung in dieſem Liede, mit den eigenſten Kunſtausdrücken, auch ohne Nachweiſung erkennen wird. Die Belege findet man in der berliniſchen Monatsſchrift. *Querlen* iſt das alte, durch Vorhauch vermehrte *werlen*, von *wi-*

ren, drehen (Engl. *whirl*); woher *Werld*, Welt, die Erde, als Scheibe unter dem Gewölbe des Himmels gedacht. Die *Zirbeldrüſe* im Gehirn ſcheint vielen der Seele Siz oder *Zwinger*. Mit den Liebkoſungen *Unchriſt*, *Atheiſt*, wird von den ſchnellgläubigen Taubenſeelen jeder beehrt, wer nicht alles Angemutete ohne Bedenken nachglauben kann. Er *rabbelt*, *rappelt*, oder es *rappelt bei ihm*, heiſst es von einem, der in Hize vernunftlos handelt und ſpricht. Was die *Jünger im Chor* wiederholen, das war damals ein ewiger Ausruf der Wunderſüchtigen.

IX. FREUNDSCHAFTSBUND. — *Einmütig hält . . . den Nelkenflor*. Freunde ſehn nur auf redliche Geſinnungen und Thaten, und ertragen abweichende Meinungen ſo ruhig, als wenn dem einen mehr die *Roſe*, dem andern mehr die *Nelke*, beiden doch immer *Wohlgeruch* und *Schönheit*, gefällt. Wohl dem, der einen ſo milddenkenden Freund hatte, und hat!

X. TAFELLIED FÜR DIE FREIMAURER. Um viele gutmütige Genoſſen des Maurerordens

gegen die Arglist der geheimen Oberen, denen unter dem Schirme der fremdartige Fuſs hervorragt, altbrüderlich zu verwahren, nahm ich die Symbole, die auf hierarchisches Blendwerk und blinden Gehorsam ausgehn, als harmlose Gebräuche eines frohen und zu Menschenliebe und Wohlthun gestimmten Trinkgelags. Die guten Brüder, die hier profane Entweihung argwöhnten, mögen sich ungestört ihrer Spürgabe und Glaubseligkeit erfreun. Auch über diesen Alfanz giebt, wem daran liegt, die berl. Monatsschrift Auskunft. *Des Denkers Tonne*, das groſse irdene Faſs des Diogenes. Den Diamant *blasen*, durch Aufblasen vergröſsern. Aus der *Sterne Tugend* oder Kraft, die sie in Gewächse und Metalle ausströmen, wird ein *verjüngender Trank* gezogen, der einst ein vorwiziges Kammermädchen durch unmäſsigen Genuſs in eine herumhüpfende Lilliputerin verwandelte. Die Ritter der *Table ronde* waren tapfere Trinker und Kämpfer, aber nicht Halbmönche. *Ungrade Zahlen*, vorzüglich die des ersten Zehends, waren, als lebendige und fortwachsende, in allen Mysterien geehrt.

XI. BEIM FLACHSBRECHEN. Die Bearbeitung des *Flachſes* kennt jeder, der dieſes Lied zu ſingen oder zu leſen würdigen wird.

XII. DIE STERNE. *Wie hehr . . . Gottes Herlichkeit:* Die ſämtlichen Sonnen, von Planeten und deren Trabanten umrollt, drehn ſich in unermeſslichem Umſchwung um Eine Urſonne, als das Allerheiligſte des groſsen Weltgeiſtes, von welchem Leben und Heil durch die Millionen der Sonnenhimmel umher ausſtrömt. *Ihr Morgenſterne:* Anſpielung auf Hiob XXXVIII, 7: Da mich die Morgenſterne mit einander lobeten, und jauchzeten alle Kinder Gottes.

XIV. DIE SPINNERIN. Auch dieſem Liedchen hat Saffo, deren göttliche Geſänge vielleicht unter den herkulaniſchen Rollen umſonſt Rettung erwarten, durch ein kleines Fragment den Ton geſtimmt:

Lieb Mütterlein, ich kann nicht
An dem Webeſtuhl dir raſſeln!
Mein Herz gewann dem Jüngling
Die Gewalt der ſchlanken Kypris!

XV. RUNDGESANG BEIM PUNSCH. — *Pol* heiſst auch die Kreiſung des Himmels, die über dem Horizont um den unbeweglichen Punkt ſich dreht. Die *Kumme* oder *Kumpe*, auch der *Kump*, eine tiefe Schale. Man ſagt, daſs Kenner gewöhnlichem *Rak* alten *Rum* vorziehn. Der *Samſtagsabend*, oder die Nacht vor dem Sonntage, wird von den *Oceanſchiffern* mit Trunk und Glückwünſchen für Heimat und Familie gefeiert.

XVI. PFINGSTREIHEN. Das *Pfingſtbier*, mit einem *Kranzritt*, oft auch mit anderen Uebungen verbunden, iſt eines der Volksfeſte, die, als Milderung eines nordiſchen Lebens und nordiſches Kaltſinns, von den Beamten des Staats und der Kirche nicht ſollten mit Abneigung betrachtet, ſondern durch weiſe Annäherung zu ſittlichen Vergnügungen, oder vielmehr *Beluſtigungen*, veredelt werden. Polybius, ein Staatsmann wie wenige, urtheilt (IV, 20.), daſs eine arkadiſche Völkerſchaft verwilderte und unterging, weil ſie die geſezmäſsige Milderung durch Muſenkünſte und Feſte, die unter rauhem Himmel nothwendig

ſei, vernachläſſigt habe: vergl. Anm. bei Virgils Ekl. VII, 4. Zur feineren Sittlichkeit würden die Volksfeſte weder durch finſtere Ermahnungen, durch Zwang auffehender Würde, oder gar durch eingemiſchte Andachtsübungen, gelenkt werden, noch durch ſo genannte moraliſche Lieder voll trockener Lehren und Nuzanwendungen; ſondern, nach verſtändigem Unterricht, durch zutrauungsvolle Anordnung des Ganzen, und durch Einſtimmung in den freudigen Ton eines Volks, das gut iſt, es nicht werden ſoll. So etwas habe ich bei dieſem Geſange, z. B. bei: *Komm, Jäger, ſei nicht wild! Die Sonne ſcheint ſo mild!* mir gedacht. Der *Storch auf dem Giebel* wittert, kraft ſeines bekannten Amts, als *Adebar*, Kindträger, eine bevorſtehende Vermählung, die ihm zu thun bringen wird. Schulz hat, der Mannigfaltigkeit wegen, und zum Ausruhn der Stimme, den Tanz ohne Geſang fortgehen laſſen. Den Chor nahm ich aus einem alten Jägerliede, welches häufig auf den Märkten verkauft, und auch in *Nicolais feinen kleinen Almanachen* gefunden wird. Möchte Hr. Nicolai eine vollſtändigere Sammlung von merkwürdigen

Volksliedern mit feiner Gelehrfamkeit ausftatten!

XVII. DER FREIER. *Ungethüm*, Unwefen, ein gemilderter Ausdruck für Gefpenft. S. Anm. zu *Junker Kord*, v. 23. *Schämig*, verfchämt, im gemeinen Leben.

XVIII. MAILIED. Ein englifches Lied in freier Nachahmung. *Blumen ... athmen Duft*: man weifs, dafs die Gewächfe im Sonnenfchein eine wohlthätige balfamifche Luft entwickeln, im Schatten eine unheilfame.

XIX. AN DEN GENIUS DER MENSCHLICHKEIT. Als Urheber des Anbaus und der daraus folgenden Sittlichkeit wurden von den Aegyptern *Ofiris*, von den Griechen *Bacchus* verehrt. In den Myfterien erhielt der zum Naturgott umgedeutete Bacchus auch den Namen des hebräifchen Jehova, in *Ïao* verwandelt, deffen Anbeter *Noah* zuerft Reben gepflanzt hatte. Das Orakel des klarifchen Apollon gab darüber diefe Erklärung:

Wisse, der sämtlichen Götter erhabenster nennt sich Iao;
Aïdes erst im Winter, und Zeus im beginnenden Frühling,
Helios dann im Sommer, im Herbst dann milder Iao.

Die erste Kost der Menschen waren Baumfrüchte, die im Altgriechischen überhaupt *Eicheln* genannt wurden. *Weh ihm . . .*: dem Verächter dessen, was nicht nährt.

XX. DER KORB. Der Stof ist aus dem Englischen. Nach alter Sitte ward eines unwillkommenen Freiers *Antrag*, gleichsam zum Wegtragen, durch Hinstellung eines *Korbes*, einer *Kiepe*, oder noch kränkender, einer *Kothschaufel*, (wir nennen sie *Schüppe*), beantwortet. *Zipperlein*, Podagra und Chiragra; von *züpfen*, *zippen*, sich weichlich ziehn, und *zipp*, weichlich, geziert: das verkleinernde *lein* spottet, wie in *Mönchlein*, weil die spasshaften Grossväter den Lohn alter Trunksünden einander vorrückten. *Auf Freiersfüssen gehn*, im Sprichwort.

XXI. DIE DORFJUGEND. *Beiern*, zum Feste

läuten, indem man die ruhende Glocke mit dem Klöpfel im Takt anſchlägt. Das *Zeichentuch* iſt ein grobdrätiges Haartuch, in welches die Nähſchülerinnen mit gefärbtem Garne die Anfangsbuchſtaben zum Zeichnen der Leinwand, ſamt Kronen und Laubwerk, auch wohl Adam und Eva am Apfelbaume, zu zeichnen geübt werden. Man ſagt *Sträuſser* und *Sträuſse*, jenes gewöhnlicher. *Möſerich* oder Meſerich, in Niederſachſen *Mööſch*, anderswo Megerkraut, Waldmeiſter, Sternleberkraut (von laben), Herzfreude, bei den Botanikern *Aſperula odorata*, iſt ein wohlriechendes Kraut, woraus die Landleute vor Johannis Kränze zum Aufhängen in den Wohnungen flechten, und zum Geſchenk anbieten. *Juchen, Juch!* ausrufen; der Zufall hat *jauchzen*, vom breiten *Jauch!* zu dem edleren Worte gemacht.

XXII. SCHÄFERIN HANNCHEN. *Quendel*, wilder Thymian. *Spillbaum*, Spindelbaum, Zweckholz, heiſst der *Euonymus Europaeus*, weil ſein hartes gelbliches Holz zu Spindeln oder Spillen und zu Schuſterzwecken gebraucht wird: IV, 3. *Heime*, Heimchen,

eigentlich Hausgrille, oft auch die Grashüpferin.

XXIII. DIE SPINNERIN. Aus einem bekannten englischen Liede verändert.

XXIV. DANKSAGUNG: für einen heiteren Abend bei dem Weltwanderer *Niebuhr*, meinem Landsmanne aus Hadeln.

ODEN UND LIEDER.

DRITTES BUCH.

I. RUNDGESANG BEIM BISCHOF. Eine erlesene Gesellschaft in Kopenhagen, wozu Schulz und Baggesen gehörten, versammelte sich wöchentlich nach der Reihe zu einem einfachen Mahle mit Heringssalat und Bischof, und nannte sich feierlich die *Episkopalgesellschaft*. An einem fröhlichen Abend ward beliebt, mich Abwesenden zum Ehrenmitgliede zu ernennen, und mir die Stellung eines *Episkopalliedes*, wie Baggesen schon einige gesungen hatte, zur Pflicht zu machen. Es traf in die Zeit, da noch viele der Guten mit heiteren Erwartungen nach Frankreich blickten. *Salse* im Altdeutschen, eine salzige oder scharfe Tunke. *Alcides* hiess Herkules vom Grossvater Alcäus. Er, nach der Sage Amfitryons, aber nach der Wahrheit *Jupiters Sohn*, reinigte, als *Heiland* (so nennt Luther jeden Heilbringer), die Welt von Tyrannen und Ungeheuern, und verpflanzte nach Griechenland aus den *Gärten der Hes-*

periden am *Atlas* die der Juno zum Brautgeschenk von der Erde hervorgebrachten *goldenen Aepfel*, auch *hesperische* und *citrische*, jezt Pomeranzen genannt, welche der *Drache Ladon* bewachte. Gegenüber im westlichen Oceanus lag das *Eiland* (nach einigen mehrere) *der Seligen*, Elysion, wo die *Ambrosia* quoll, die täglich den Göttern von einem Adler oder von Tauben gebracht wurde. Durch die westliche, aus Pyrenäen und Alpen gefabelte Bergkette des Rhipäus ward der Nordwind gehemmt, dass der alhier einheimische *Westwind* seine volle befruchtende Kraft hatte; Homers Odyss. IV, 567:

Ewig wehn die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Die der Okeanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen.

Unter den Symbolen der *Bacchusfeier*, die auf *Menschenveredlung* deuteten, waren, nach einem Fragmente des Orfeus (*Gesn. XVII.*):

Aepfel auch, golden und schön, von melodischen Hesperiden.

Auch wurden diese Goldäpfel oder Pomeranzen *Aepfel des Dionysos* genannt, und nach einigen

hatte er selbst sie aus dem Westlande geholt; Anm. zu Virg. Ekl. VI, 61. Der *pramnische Wein* war dunkelroth und herbe. Auf dem attischen Gebirge *Hymettus*, wo der edle Thymian häufig wuchs, gewann man den vorzüglichsten *Honig*, der die Stelle des späteren Rohrhonigs oder Zuckers vertrat. *Schön und gut*, war die Losung der Griechen, besonders in Athen; bei uns, *Unschön, aber einträglich!* selbst unter den Weisheitspflegern. *Timoleon*, ein edler Korinther, befreite Syrakus von der willkührlichen Gewalt des jüngeren Dionysius. *Kato* von Utika und *M. Brutus* erlagen einem ähnlichen Versuche gegen Cäsar und seine Nachfolger. *Obhut*, Aufsicht auf Recht und Unrecht, ist der Sinn des griechischen Wortes, wovon der *Bischof* den Namen hat.

II. OBSTLIED. An diesem Liede hat Overbeck wenigstens gleichen Antheil. Er entzog es seiner Sammlung, und überliefs mirs, als ein werthes Geschenk seiner Freundschaft. Das *Gespinst von bunter Seide* meint die Mettenfädchen, die an der Sonne wie Regenbogen

schimmern. *Dammeln*, tändeln. *Boreas*, Nordwind. *Cider*, Aepfel- und Birnenmost.

III. KNECHT ROBERT AUF EINER MASKERADE. Aus den *Relicks of ancient Poetry* frei nachgeahmt. Der altdeutsche Mummel *Knecht Ruprecht*, *Robert*, oder, wie der Holsteiner sagt, *Rubbert*, scheint mir weder ein *Rugwart*, ein Wärter des Rügeamts, noch ein *Knecht-rupp-rech*, ein Kinder-Rupfkerl, sein zu sollen. Von dem uralten Namen, der ihn schon mit den Angeln nach Britannien begleitete, giebt Frisch diese Veränderungen: *Radtwert*, *Radbert*, *Raudpert*, *Raupert*, *Ruotbert*, *Rotbert*, *Ruobbert*, *Ruitbert*, *Rupert*, *Rubbert*, *Rudbrecht*; und eine Menge anderer, wenn wir die unter *ber* gesammelten Umwandlungen aus *bert* dazu nehmen. Als ursprüngliche Kriegsbenennung, welches fast alle Namen der Vorfahren sind, mag *Ruotbert* oder *Rudbrecht* (woraus *d* und *t* sich allmählich verlor), ein Stangenträger, Lanzener, gewesen sein. Denn *Ruata*, *Rode*, *Rute*, hiess ein Schössling, gross oder klein; von *reiten*, aufschiessen, wachsen (*gerathen*, *gerade*), wie *Reis* von *reisen*. Und *bert* war,

wie *brecht*, ein Träger: jenes von *beren*, dieses von *bragen* (*ragen*, *tragen*), woher *brachte* noch übrig ist. Zum Schrecken unartiger Kinder aber erschien ein Spuck, als Gesandter (*Knecht*, Genoss) des herschenden Gottes, der nach Zeit und Ort wechselte, mit einer *kleinen Rute*, die wir nun ausschliessend so nennen; und bekam also den natürlichen Amtsnamen *Rutenträger*. Statt des uralten deutschen Gottes, ward ihm in späterer Zeit zum Herrn das geschenkreiche Christkindlein gegeben. *Oberon*, der bekannte König der Zwerggeister oder Elfen. *Kobolt*, der französische *Gobelin*, das possenhafte Bergmännchen, das manchmal in Häusern herbergt. *Pux*, im Englischen *Puk*, wahrscheinlich von *pucken*, anpochen, poltern, ein Hausgespenst, wozu man, nach Einführung der hebräischen Dämonenlehre, einen Teufel erklärt. Der *Nix* und die *Nixe* (Watermöhmken) sind Wassergeister von *nückischer* Art. *Feen* oder *Feien*, Schicksalsgöttinnen. *Tückebold*, im Hannöverschen *Tückebode*, nennt man den Irrwisch, als einen tückischen Geist gedacht, der mit seinem *Elflichtchen* in Moorgegenden lockt. Um den

Namen *Urian*, der jezo im Spott von einem unbedeutenden Menschen und vom Teufel gebraucht wird, zu verstehn, müssen wir erst die Endsilbe kennen lernen. *Anen*, angelsassisch *eanian*, hiess zeugen, gebähren; daher *ahnen*, *ahnden*, bilden, sich vorstellen, gedenken, rächen; *Ahn*, *Enke*, *Enkel*, Geschlecht hinauf und hinab, durch folgenden Gebrauch bestimmt; *een*, *ein*, *an* (Zugang), *un*, *ohn* (Abgang), *und*, *endi* (Fortgang); dann die Endung *and*, *end*, von Person und Eigenschaft; *anden (andare)*, *änden*, *enden*, thätig sein, gehen, aus- und eingehen, wovon *endelich*, der *andere*, fortgehende, das doppelte *ent* und *ant*, und das zwiefache *Ende* der Strecke. Durch starke Kehlhauche ward *Chan*, *Chon*, *Kon*, *Kun*, Geschlecht, Verbindung, vielfach bestimmt; wovon unter mehreren *Kön - ig*, *Kind*, *kennen* und *können*, darstellen (durch den Sinn), schaffen, vermögen. Durch schwächere Hauche ward *han*, er, *hun*, sie, beides noch im Dänischen; *Hahn*, *Huhn*, Männchen und Weibchen von Vögeln, dann wie *ὄρνις* auf den Hausvogel eingeschränkt; eben so *Hüne*, ein Riese, ein starkgewachsener, und *Hund*,

Anwachs, Eigenschaft, grofse Zahl (S. Hickes *Thes. Gram. Anglos. et Moesog. p.* 31.), und Hausthier; ferner *Hans*, Starker und Gesell, *Hanse*, Gesellschaft, *Hand*, das schaffende Glied, *handeln*. In anderer Mundart hauchte man *Jan* und *Jahn*, Thätiger, Starker, und Gang (Person und Eigenschaft), *jener* (alt *ener*, *gener*, Dän. *hin)*, ein stark bezeichneter Er. Hievon (denn die Vermehrung durch Lippenhauche übergehe ich) sind Trümmer *Komp-an* oder *Kump-an*, Mitglied einer *Kompe*, *Kumpe*, oder Gesellschaft, von *komen*, *kumen*, wachsen: welches Wort *Kompan* die Ausländer entlehnten, und samt der *Bouteille* aus *Buttel* uns zurückgaben; und die jetzt verächtlichen Zusammensetzungen mit *Hans* und *Jan*, grofse *Hänse*, *Jan Hagel*, *Dummerjahn*, *Bullerjahn*, *Grobian*, *Schlendrian*: deren veralteter Theil später durch den zufällig gleichtönenden Taufnamen *Johannes* wieder aufgefrischt ward. *Ur-jan* demnach war anfangs (verglichen mit *Urochs)* ein Kerl in roher ursprünglicher Wildheit, ein Wildemann, ein Kloz, und verlor sich in den gegenwärtigen Gebrauch. *Mahr* und *Alp*, der nächtliche *Incubus*, bedeu-

ten beide ein starkes Wesen: jenes von *mar*, *mehr*, *Meer*, *Moor*, *Mähre*, *Siegmar;* dieses von *el*, *all*, mit dem Nachhauch der Lippen *Elf*, *Elbe*, *Alpe.* Das alte *Drud* hiefs Herscher, Gewaltiger, und galt von Geistern und Zauberern, die bekanntlich die *Stunde der Mitternacht* lieben. *Merlin* war als Zauberer in alten Romanzen berühmt.

IV. HYMNUS. Die Verdeutschung des dänischen Textes, mit Umarbeitung dessen, was für Dännemark gehörte, ward unter des Tonkünstlers persönlicher Aufsicht und Mitwirkung, nach der vorliegenden Partitur, gemacht.

V. GESANG DER NEUFRANKEN FÜR GESEZ UND KÖNIG; und VI. GESANG DER DEUTSCHEN. Die Lehre der Geschichte: Thut dieses, unterlaſst jenes; hier ist guter Erfolg, dort schleicht oder eilet ihr einem verderblichen Ausgange zu! diese oft bittere, aber heilsame Lehre darf und muſs auch von der Poesie, die nicht zum Tändeln, sondern zur Beförderung des Guten und des Schönen, und dadurch des

wahrhaft Nützlichen, sich berufen fühlt, unterstüzt werden. Verständig zu Verständigen redend, achte sie es nicht, ob irgendwo Misverstand, anderswo eigensüchtiger Unverstand, ihr schädliche Absicht oder Wirkung theils zutraue, theils zuzutrauen vorgebe. Die Melodie des *Marseiller Marsches* wirkt durch bedeutende Töne, noch mehr durch vielfache Bewegung feuriger und kraftvoller Füsse.

VII. DAS BEGRÄBNIS. Einem englischen Liede in Johnsons Sammlung frei nachgebildet.

VIII. CHORGESANG AN DER QUELLE. Der *Birkenbecher* ist der alterthümliche *Birkenmeier* oder *Birkemeier*, ein grosser Deckelkrug aus Birkenholz, inwendig mit Pech oder Wachs gefirnisst, von aussen zuweilen mit der natürlichen Rinde geschmückt, oft auch mit künstlichem Schnizwerk. In der sponholzischen Kunstsammlung zu Neubrandenburg erfreute mich, ausser den obotritischen Götterbildern und Geräthschaften, vorzüglich ein schön gearbeiteter *Birkemeier aus Birkenmaser*, der ei-

nem pommerſchen Herzoge gehört haben ſoll. Die Ableitung von *meien*, welches wohl hauen, nicht ſchneiden oder ſchnizen hieſs, iſt unwahrſcheinlich. Eher ſcheint *Meier* die *Gröſse*, vielleicht auch die *Feſtlichkeit des Ehrenbechers* zu bezeichnen; denn von *me*, *mehr*, *meis*, *meir*, ward *Meer*, *Meiſter* und *Meier*, für Oberer, Groſser. Bei Adelung wird ein altes gläſernes Geſchirr im Mittellatein *mare vitreum*, ein gläſernes *Meer* (ein *Glasmeier*) genannt; und der Aſtronom *Doppelmayr* kann leicht den Namen von dem Doppelbecher eines Vorfahren geerbt haben. Der *groſse Meiertag*, den ehmals die Handwerker am 8. Julius feierten, war gewiſs nicht, was Friſch vermutet, ein verſpätetes Feſt des erſten Maitags, ſondern ein groſser Ehrentag, den man anders auch *Hochzeit* (ἑορτη) nannte. *Diogenes* warf ſeine hölzerne Schale als entbehrlich weg, da er einen Knaben aus der Hand trinken ſah. Eine *Krume Brots*, für ein Stückchen Brots: das Wort bezeichnet alſo, wie *Broſam* bei Klopſtock und im deutſchen Homer, Genügſamkeit mit geringer und weniger Koſt. Des Quelles *Tugend*, für wohlthätige

Kraft. *Kuh und Kalb, die ſtten:* das Beiwort läſst ſchon Flemming mit Nachdruck folgen: *Mein Vaterland, das liebe.*

XI. SPINNLIED. *Heimchen ſchrillt... Mädchen.* Sie nimt das wilde Geſchwirr für Aufruf. Das Beiwort *ſchrill* von einem durchſchneidenden Tone, das der Engländer mitnahm, herſcht noch in Niederſachſen; in Holſtein auch *ſchrillen* das Handlungswort, ſowohl von dem Tone ſelbſt, als vom Gehör: *Die Ohren ſchrillen.*

XII. DIE WASSERTRÄGERIN. Da wir *Haſt* und *haſtig* in der Schriftſprache haben, warum vernachläſſigen wir das alte *haſten*, welches ungeſtümere Eile ausdrückt? *Spute dich, aber haſte nicht:* iſt lebendiger geſagt, als: *Eile mit Weile.* Das Bild der Waſſerſchöpferin hat auch Geſsner im Dafnis.

XIII. DIE NÄHERIN. Auſser dem groſsen Tanze der geiſtigen Nationalverſammlung bei *Satanas* auf dem Blocksberge, glaubt man noch kleinere *Elfentänze* zur Feier der erſten

Mainacht, die bei jedem Orte einen grafigen Anger mit rundgetretenen Kreifen bezeichnen follen. Mir felbft find als Knaben dergleichen Kreife, die wahrfcheinlich ein getüdertes Pferd gerupft hatte, gezeigt worden. Dies beftättigt die Vermutung (Id. XV.), dafs der Blocksbergreigen eine altdeutfche, von Mönchen verunglimpfte, Götterfage fei. Der Geliebten einen ftattlichen *Maibaum* vor Thüre und Fenfter zu pflanzen, ift noch Sitte in Freidörfern.

XIV. CHORGESANG BEIM RHEINWEIN. *Augen des Weins* nennt man feine Perlen. *Ihm, wer gewollt . . . wer gekonnt:* Durch die Kraft des Gegenfazes wird dem gemeinen Sprachgebrauche, der beim Infinitiv ein nachfchleppendes *wollen* und *können* verlangt, der Eigenfinn gebrochen, dafs er der fanft lenkenden Sprachvernunft fich bequemt.

XV. TAFELLIED. *Kalekut* wird für die Heimat der indifchen Hähne, oder *Puterhähne*, gehalten. Uebrigens vergl. die Anm. bei XXIII. unten.

XVI. DER ZUFRIEDENE GREIS. — *Gleims Hüttchen* ist eine nur für Freunde gedruckte Sammlung von Gedichten des reinsten Menschengefühls. Eine *Knüppelbank* vor Gleims Gartenhause, worauf ich zuerst sizen musste, gab Anlass zu diesem Liede. Die Grossväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach *Stiegen*, die sie in ein *Kerbholz* schnitten. In den *Knopf eines Kirchthurms* legt man die bei jeder Ausbesserung fortzuführende Chronik des Orts, samt allerlei Merkwürdigkeiten. Ein alter Landprediger im Preussischen, den ich 1794 besuchte, schrieb grade über Friedrichs, auch für die Religion, wohlthätige Regierung, und über die folgenden Besorgnisse der Lichtfreunde, einen bescheidenen Auffaz, um ihn dem Thurmknopfe anzuvertraun. *Körnen*, oder *kernen*, auch *kirren*, durch Azung anlocken, nicht bloss durch Fruchtkorn. Denn *Korn*, Nahrung, und *Kern*, innere Kraft, auch das Fette der Milch, stammen vom uralten *geren* (aus *ar*, *er*, *ur*), dessen Bedeutung, schaffen, nähren, stärken, noch in *Karl* und vielen alten Namen mit *Ger* bei Frisch, in *gar*, *Gerte*, *Garten*, *gären* und *be-*

gehren, zum Grunde liegt. Im Dänischen ist noch *giör*, machen. Aus dem gleichbedeutenden *gesen* ward *Gast*, *Kost*, *Geest*, die Feste (wie *Feste* von *fesen*), *gissen*, sich bilden, denken, *vergessen*, *Geist*, das Vorstellende, Denkende. *Launen*, wie das Sassische *lunen*, üble Gemütsstimmung zeigen.

XVII. AN DIE AUSSCHLIESSENDEN. Von *bären* kommt *barn* im Engl. für Kind, und *Baron*, ein von Geburt starker; von *Kon*, König und Kind; von *aden*, zeugen und nähren, welches durch Verhauche in *föden* (Vater, fett) und *gaden* (gatten, *get*, gut) sich vermehrte, ward *Ad*, Kind (Dän. *Aet*, Geschlecht; *Edda*, Stammtafel); dann *Adel*, starkes Geschlecht, *Adel*, dicker Morast, und *Adel*, das Dicke im Fingergeschwür, der Wurm. So spielet der Sprachgebrauch! *Remter*, aus *refectorium* verdorben, der Speisesaal in den Klöstern; bei Frisch *Rébender*, *Réfenter*, *Rebetir*, *Refät*, *Remtorei* ff.

XVIII. MÄDCHENZORN. *Drang*, das Gedränge. *Ziem*, Anstand, Schicklichkeit.

XIX. WEIHE DER SCHÖNHEIT. *Sylfen* find Luftgeifterchen der neueren Fantafie. Der *Schmetterling* war den griechifchen Künftlern ein Bild der Unfterblichkeit; und die menfchliche Seele felbft ward, als Pfyche, mit Schmetterlingsflügeln vorgeftellt; Buonaroti *nei Vetri p.* 198.

XXII. VERGLEICH. *Schlagebold*, nach der Aehnlichkeit von *Raufbold*, *Trunkenbold*, kennt fchon Adelung. Vergl. IV, 1.

XXIII. AUFMUNTERUNG, und XXIV. ENTSCHLOSSENHEIT. Durch die Zeitgefchichte wurden damals Gefellfchaften und Freundesgefpräche verftimmt: indem einige jede Umftürzung und Neuerung anftaunten, andere die alte Ordnung unverbefferlich fanden, das unglückliche Volk, welches Befferung gefucht hatte, zu völliger Ausrottung durch Hunger und Schwert verdammten, und Friedenswünfche für verrätherifch ausgaben. Damals hörte man auch zuerft von heimlichen *Illuminaten* in der giftigften Bedeutung, wozu edle Männer, weil fie

Pfaffenbetrug hafsten, durch Pfaffenbetrug gezählt wurden. Vergl. V, 3. VI, 22.

XXV. AN STOLBERG. Die Freundin hatte vier *Feiergläser* geschenkt, welche selten gebraucht, und in der Hausſprache die vier Evangeliſten genannt wurden. Unſeres mit Bäumen bepflanzten *Seeufers*, das *Agneswerder* nach der Unvergeſslichen heiſst, wird umſtändlicher IV, 14. V, 26. gedacht.

BRAUNSCHWEIG

GEDRUCKT

BEI FRIEDRICH VIEWEG.

